Nat
1541

Nat. 1541

K

Unterhaltungen
beym
Donnerwetter,

seinen werthesten Mitbürgern,
und
dem lieben Landvolk seiner Vaterstadt besonders gewiedmet
von

Johann Georg Schelhorn,
Predigern, und Stadtbibliothekar.

Syrach 32, 19.
Ein Herz, das seiner Sache gewiß ist, fürchtet sich vor keinem Schreken.

Memmingen, bey Jakob Mayer.
1783.

1967.473

Stadtbibliothek
Augsburg

Inhalt.

Seite.

I. Einige Beschreibungen des Donnerwetters, und seiner Würkungen, aus der Bibel. 1

II. Betrachtungen über das Donnerwetter, seine Entstehungs-Art, seine fürchterliche, und nüzliche Würkungen. 7

Beschreibung der bey dem Donnerwetter gewöhnlichen Erscheinungen. 19

Nuzen der Gewitter. 23

Der Hagel. 27

III. Von der Furcht vor den Gewittern; Ermunterungen, und Mittel diese Furcht zu besiegen. 30

Mittel gegen die bebende Furcht vor dem Donnerwetter. 33

Bemerkungen vom Schaden grosser Angst beym Donnerwetter. 46

Kurze Ermunterungen wider die Furcht beym Donnerwetter. 47

IV. Vom klugen Verhalten beym Donnerwetter. 70

1) Die Gefahr zu erkennen. 70

2) Verhaltungsregeln in dem Haus. 72

3) Verhaltungsregeln auf dem Feld. 75

V. Wider einige abergläubische Vorstellungen vom Donnerwetter. 82

Können

Können der Teufel, Zauberer, und so-genannte Hexen, Wetter machen.? 82
Vom Donnerkeil. 88
Vom kalten Streich. 91

VI. Vom rechten Gebrauch des Betens, und Singens beym Donnerwetter. 92

VII. Gebete, und Lieder bey, und nach dem Donnerwetter. 100

Wettergebete. 100
Bey lang anhaltendem Donnerwetter. 107
Das Gebet des Herrn, mit einer kurzen Umschreibung. 109
Lieder. 110
Danksagung nach dem Ungewitter. 120
Dankgebet, wenn Gott uns verschonet, da andere das Ungewitter beschädiget hat. 123
Danklied, bey einem Regen nach langer Dürre. 124
Danklied, nach einem Gewitter das ohne Schaden vorüber gieng. 125
Lied eines Christen nach Einschlag des Wetters, und erfolgter Brunst. 126
Trost, und Entschließungen bey erlittenem Verlust. 130

I.

Einige Beschreibungen des Donnerwetters, und seiner Würkungen, aus der Bibel.

Höchstwahrscheinlich ist das Buch Hiob die älteste Schrift, die wir besizen. Es enthält sehr viele trefliche, und meisterhafte Schilderungen aus dem Reiche der Natur, die unserer ernstesten Aufmerksamkeit würdig sind. Es ist gewiß ausnehmend belehrend, und rührend, darinnen wahrzunehmen wie die früheste Vorwelt die Werke, die Gottes Macht hervorgebracht hat, die Natur, die seinem Willen den Ursprung zu danken hat, und ihre mannigfaltige Wirkungen, die Er mit unwandelbarer Weisheit regieret, betrachtet hat. Und da das Donnerwetter unter den majestätischen Wirkungen der Natur ei-

ne der wichtigsten, und wunderbarsten ist, sollten wir nicht begierig seyn, und uns freuen einen so uralten Unterricht davon lesen zu können?

Hiob 36, v. 26 - 33. Sihe, Gott ist groß und unbekannt, seine Jahrzahl kan niemand forschen. Er macht das Wasser zu kleinen Tropfen, und treibet seine Wolken zusammen zum Regen, daß die Wolken fliessen, und triessen sehr auf die Menschen. Wenn er fürnimmt die Wolken auszubreiten, wie sein hoch Gezelt, siehe, so breitet er aus seinen Bliz über dieselbe, und bedeket alle Ende des Meers. Denn damit schreket er die Leute, und gibt doch Speise die Fülle. Er dekt den Bliz wie mit Händen, und heißts doch wiederkommen. Davon zeuget sein Geselle, nemlich des Donners Zorn in Wolken.

Anmerkung.

Eine zwifache Würkung des Donnerwetters bemerkt der 31. Vers. Es breitet Schreken aus über die Sterblichen, verheeret, und richtet Verderben an. Gott gebrauchts als Richter, zur Strafe. Aber er macht es auch zur segnenden Wohlthat. Denn die Fruchtbarkeit der Erde, in allen ihren Gewächsen, und der Ueberfluß der Nahrung für Menschen und Vieh, wird ausnehmend dadurch befördert, so wie die Reinigung der Luft von den ungesunden und schädlichen Ausdünstungen, die aus der Erde emporsteigen. Weit gewöhnlicher, und ausgebreiteter ist die segensvolle Würkung

des

des Ungewitters, als der schauervolle Fall, daß es Schaden anrichtet. Und, wie ofte richtet es nicht alles aus zum Verderben, was sein schreckliches Brausen, und die wilden Ströme von Feuerflammen, drohen? oder gehet, bey allen seinen fürchterlichsten Schreken ganz ohne Schaden vorbey? Herr! du gewaltiger du richtest doch immer mit Lindigkeit, und regierest mit Verschonen. Buch der Weisheit 12, v. 18.

Hiob 37. v. 1 = 16. Des entsezet sich mein Herz und bebet. Lieber höret doch, wie sein Donner zürnet, und was für Gespräch von seinem Munde ausgehet. Er siehet unter allen Himmeln, und sein Bliz scheinet auf die Enden der Erden, demnach brüllet der Donner, und er donnert mit seinem grossen Schall, und wenn sein Donner gehöret wird, kan mans nicht aufhalten. Gott donnert mit seinem Donner schreklich, und thut grosse Dinge, und wird doch nicht erkannt. Er spricht zum Schnee, so ist er bald auf Erden, und zum Plazregen, so ist der Plazregen da mit Macht. Alle Menschen hat er in der Hand, als verschlossen, daß die Leute lernen was er thun kan. Das wilde Thier gehet in die Höle, und bleibet an seinem Ort. Vom Mittag her kömmt Wetter, und von Mitternacht Kälte. Vom Odem Gottes kömmt Frost, und grosse Wasser, wenn er aufthauen läßt. Die diken Wolken scheiden sich, daß es hell werde, und durch den Nebel bricht sein Licht. Er kehret die Wolken, wo er hin will, daß sie schaffen alles

was er ihnen gebeut auf dem Erdboden, es sey über ein Geschlecht, oder über ein Land, so man ihn barmherzig findet. Da merke auf Hiob, stehe und vernimm die Wunder Gottes. Weißest du, wenn Gott solchs über sie bringt? Und wenn er das Licht seiner Wolken läßt herfür brechen? Weißest du, wie sich die Wolken ausstreuen? Welche Wunder die Vollkommenen wissen.

Anmerkung.

So ganz, wie es ist, als Gottes Werk, stellet Elihu, denn der redet hier, das Wetter vor; den Donner, als seine majestätische Stimme, und als einen schrekenden Schall aus seinem Munde; den Bliz als sein Licht, und als Feuerflammen, die er aus seiner gewaltigen Hand vom hohen Himmel auf den Erdboden herabschleudert; den Hagel als Eis, das vom Hauche des Schöpfers entstehet. So redet der Dichter in der einnehmenden Bilder Sprache. Wir wissen, was diese Bilder bedeuten. Alles kommt von der weisen, und herrlichen Einrichtung, die Gott in der Natur, und ihren herrlichen Würkungen gemachet hat. Alles steht unter seinem Winke, und muß seinen Befehl ausrichten. Er lenket die Wolken zu dem Werke, das sie vollziehen sollen; er mag sie über den ganzen Erdboden, oder über einzelne Völker, oder über einen engbegränzten Strich Landes, oder in dürre Thäler schicken. Das Donnerwetter ist also ein verehrenswürdiger Beweiß der unaussprechlichen Macht,

und

und Grösse des Schöpfers und Herrn der ganzen Natur. Laßet uns niederfallen, und anbeten! Denn unsrem Gott ist niemand gleich. Er ist groß sein Name ist groß. Er kan es mit der That beweisen. Wer sollte ihn nicht fürchten den König aller Völker? Ihm soll man ja gehorchen. Denn unter allen Weisen der Heyden, in allen Königreichen ist seines Gleichen nicht. Jer. 10. v. 6.

Psalm 18, 1 : 16. Ein Psalm vorzusingen, Davids des Herren Knechts, welcher hat dem Herren die Worte dieses Lieds geredt, zur Zeit da ihn der Herr errettet hatte von der Hand seiner Feinde, und von der Hand Saul, und sprach: Herzlich lieb hab ich dich, Herr meine Stärke, Herr, mein Felß, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schuz. Ich will den Herrn loben und anruffen, so werde ich von meinen Feinden erlöset. Denn es umfiengen mich des Todes Bande, und die Bäche Belial erschreken mich. Der Höllen Bande umfiengen mich, und des Todes Strike überwältigen mich. Wenn mir Angst ist, so ruffe ich den Herrn an, und schreye zu meinem Gott, so erhöret er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrey kommt für ihn zu seinen Ohren. Die Erde bebete, und ward bewegt, und die Grundfeste der Berge regeten sich, und bebeten, da er zornig war. Dampf gieng aus von seiner Nasen, und verzehrend Feuer von seinem Munde, daß es

davon

davon blizete. Er neigete den Himmel, und fuhr herab, und dunkel war unter seinen Füssen. Und er fuhr auf dem Cherub, und flohe daher, er schwebet auf den Fittigen des Windes. Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dike Wolken, darinn er verborgen war. Vom Glanz für ihm trenneten sich die Wolken, mit Hagel und Blizen. Und der Herr donnert im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blizen. Er schoß seine Stralen, und zerstreuet sie, er ließ sehr blizen, und schreket sie. Da sahe man Wassergüsse und des Erdbodens Grund ward aufgedekt, Herr! von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nasen.

Anmerkung.

So fürchterlich hier David das Ungewitter schildert, das Gott schaft, und das seine Hand, seine Befehle zu vollziehen, lenket, so ruhig und voll froher Zuversicht bleibt er bey allen solchen Schreknissen. Er braucht das schauervolle Gemählde, als ein Bild des strengen Ernstes, mit dem Gott die Frevler demüthiget, an ihnen das Unrecht und die Gewaltthätigkeit, gegen seine fromme und unschuldige Lieblinge ausgeübet, mit strafendem Arme rächet, und so die Redlichen aus der verderbenden Hand ihrer Verfolger rettet. Gezwungen und unrichtig ist gewiß die folgende Anwendung nicht.

Frevler! Seyd aufmerksam auf die Macht Gottes. Sie ist die Macht eines Richters, der sie mit untadelhafter Gerechtigkeit zur Stra-

se, und zur Ausrottung seiner Feinde, der Sünder, gebrauchen kan, und dazu zur rechten Zeit gebraucht. Wißt ihr, welche Zeit sich der Herr vorbehalten hat, euch über eure Bosheit zu richten? der Bliz der aus der schwarzen Wolke fähret, wie schnell kan er als ein plözlich tödtender Pfeil auf euch zuschießen, und ob ihr ihn gleich nicht sehet, auch nicht sehen, und also ihm ausweichen könnt, euch aus dem Lande der Lebendigen, das ihr durch Mißethat verunreiniget, wegraffen? Merket doch das, die ihr Gottes vergesset, daß er nicht einmal hinreisse, und seye kein Retter mehr da. Psalm 50, 22. Eilet, daß ihr eure Seele errettet.

Thut, ach thut bey Zeiten Buß.
Kommt, und fallet Gott zu Fuß.
Bittet ihn, daß er aus Gnaden,
Euch der Strafe woll entladen.

II.

Betrachtung über das Donnerwetter seine Entstehungsart, seine fürchterliche, und nüzliche Würkung, über ein Donnerwetter, aus Meierleins rechtschaffenem Naturalisten.

Die Luft ist mit einer Materie, davon Schwefel, und Salpeter gewöhnliche Bestandtheile sind, angefüllt. Der Wind sezet sie in eine heftigere Bewegung, die Wärme häuft sie immer mehr,

und mehr an, und endlich verursachet das aneinander Stossen der Wolken, dasjenige Reiben, durch welche sie sich ihres Ueberflußes entladen, der im Blize ausfließt. Aber wißen wir nun damit alles? Weit gefehlt, auch davon haben wir nur ein klein Wörtlein gehört. Wir wissen nicht wie viel dazu gehöret, bis ein Gewitter zum Ausbruch reif wird, wir wissen nicht, wo es gerade losbrechen werde. Bey einer Belagerung siehet man, wo der Feind den Hauptangrif thut, und man sezt sich in Bereitschaft ihn abzutreiben; im Gewitter hingegen ist man aller Orten geängstet. Niemand kan den Punkt der Wolken anzeigen, woraus der nächste Bliz strahlet, niemand seine Richtung bestimmen, dies bleibt Gottes Werk, der uns zu unserer Beschämung fragt: Hiob 38, 25. 34. 35. Wer hat dem Plazregen seinen Lauf ausgetheilet, und den Weg dem Blizen und Donner?

Unsere meiste Gewitter entstehen in Nordwest, oder Süden, von Morgen kommen wenigere; aber je seltner sie aus einer Gegend kommen, je gefährlicher pflegen sie zu seyn. (a) Die Kennzeichen

(a) Diese Erfahrung haben wir auch in unserer Gegend. Dieses habe ich seit vielen Jahren genau beobachtet, daß die Donnerwetter die von Süden kommen, und gegen Morgen ziehen, ihre angetretene Bahn durch die Drehung des Windes aber, wieder verlassen, und Südwest zurücke fahren, gemeiniglich beym Majestätischen Zurückzuge heftiger, und gefährlicher werden. Bey denen unserm Dorfe Dickenreißhausen schädlichen Ungewittern, bemerkte ich das insbesondre.

Sch.

der nahen Gefahr sind heftige Wirbelwinde, Regengüße, und eine ungewöhnliche Aengstlichkeit, auch bey Personen, die sonst sich nicht übermäßig fürchten. Dies sind lauter Merkmale, daß die Gewittermaterie sich schon unsichtbar entlade, sie geben aber auch Hofnung, daß nun bald die Gefahr sich vermindern werde; weil man doch selten im flachen Lande Beyspiele hat, daß ein Gewitter sich unverrükt bis über den dritten Schlag, in einem Orte aufgehalten hat. (b) Zwar blizt und donnert es öfter; aber wenn zwischen Bliz und Schlag eine Zwischenzeit ist, so stehet das Gewitter nicht gerade über uns, und wenn wir vom Bliz zum Donner zwölf zehlen können, so ist es schon eine gute Stunde entfernt. Eben wie wir in der Entfernung von einer losgeschossenen

(b) Doch giebt es Beyspiele, zumal wenn sich die Gewitterwolken über dem Horizont (über der Gegend die wir übersehen können) wie in einem Wirbel drehen. Denn ist das Donnerwetter äußerst schwer; die Blize und Donnerschläge folgen eilend aufeinander; das Gewölke senkt sich sichtbar, und fühlbar herunter, daß eine Turmspize es fast zu erreichen scheinet. Die Luft wird immer schwüler, und bey allen lebenden Creaturen mehrt sich die Bangigkeit natürlich. Der Regen ist verschlossen. Meine lieben Mitbürger erinnern sich an das Donnerwetter, das vor etlichen Jahren hier in dem Wirthshause zum Block, doch Gott Lob! ohne Entzündung, aber mit den wunderbarsten Würkungen, und mit den erstaunenswürdigsten Gängen, daß ich so rede, eingeschlagen hat. Sch.

Canone Feuer und Rauch sehen, und nach einer Weile erst den Knall hören.

Es gibt Leute, welche aus allzugroßer Furcht vor Gewittern sich gar keinen Sommer wünschen, und denen jedes Wölkgen, das sie bey heissem Wetter aufsteigen sehen, allen Muth benimmt. Bey den meisten ist eine unbesonnene Erziehung die Ursache eines solchen unchristlichen Schrekens. Gott ist bös, er zürnet, sagt man zu Kindern. Diese weinen und sind einen Tag lang, geduldiger als die Lämmer. Nun glaubt man recht viel gewonnen zu haben: aber der Schade zeiget sich erst in der Folge. Nicht genug, daß man ihnen Gott, den sie als einen guten Vater kennen lernen, und lieben sollten, in einen Grausamen verwandelt; man präget ihnen auch eine Furcht ein, die ihnen in vielen Geschäften des Lebens höchst nachtheilig werden kann. Man würde eine vergebliche Sache unternehmen, wenn man solche Personen, wenn sie einmal erwachsen sind, durch Vorstellungen von allem Schrecken befreien wollte. Aber sie hören so gern, wenn man ihnen etwas zur Verminderung ihrer Furcht vorsagt, daß wir auch hier ihnen mit einigen Trostgründen an die Hand gehen wollen. So bald du einen Bliz siehest, so weißt du, daß du nicht getroffen bist. Die Erfahrung lehret auch, daß jährlich nicht über 16. bis 18. Gewitter in einer Gegend ausbrechen. Wenn wir achtzehen annehmen, so sind dieselben so vertheilt, daß 3. davon im April, und September, entstehen, 6.

im

im Jul. und August, und die meisten, nämlich 9. im Mai und Junius kommen. (c) Sollten diese wenige Gewitter dich denn auf ein volles halbes Jahr mit Furcht und Schrecken erfüllen? Ja, aber ein einziges Gewitter kann mich plözlich dahin reißen? Das ist wahr; aber gleichwol ist die Warscheinlichkeit, daß du auf solche Weise dein Leben beschließen werdest, so groß nicht, daß du dich so sehr davor fürchten solltest. Man weiß durch Rechnungen, daß unter drei hundert, und fünf und siebenzig tausend Gestorbenen, nur einer ist, den der Bliz getödtet hat; es entstehen 50. Gewitter, bis eins ein Gebäude trifft, und unter 50. die ein Gebäude treffen, ist kaum eins, das einen Menschen tödtet. (d) Ist nun nicht viel grössere Warscheinlichkeit

(c) Bey uns ist die Erfahrung anders. Wir können oft den ganzen Frühling, und Sommer bis in August, und September, von über uns stehenden Wettern frey seyn; aber in den leztgedachten Monaten, ziehen sie mit einem schauervollen Gang auf uns los, brechen mit drohender Gewalt über uns aus, und sind meistens mit fürchterlichem, und verderblichem Hagel begleitet, welches leztere sonder Zweifel von den uns nahen Schneegebürgen, herkommt. Sch.

(d) Und unter denen, die die Gebäude treffen, bey weitem die wenigsten, die zünden, wenigstens in den Städten, das vermuthlich von der Bauart herkommt. Hier wird der älteste Bürger kaum ein Beyspiel, vielleicht gar keines, erlebet haben, daß der Bliz ein Haus in der Stadt angezündet hat. Eh.

lichkeit vorhanden, du werdest verschont bleiben? und unter so viel tausenden nicht gerade der seyn, den Gott auf solche Weise abfordern will? Doch gesezt, daß er dieses über dich verhängt hätte, auch in solchem Falle ist deine übermäßige Furcht, nicht erlaubt. Weil du die Gegenwart des Allmächtigen so sehr scheuest, so hoffe ich, daß du immer dich bereit hälst, ihm im wahren Glauben entgegen zu gehen. Kann nun ein Tod geschwinder, kann er herrlicher seyn, als wenn du wie Elias, im Wetter gen Himmel fährest? Aber die Welt möchte dieß für Gottes Rache halten? Das thut sie schwerlich, weil sie ja vor ähnlicher Heimsuchung nicht sicher ist. Und was kümmert dich endlich dieses, wenn nur deine Seele in Gottes Hand ist?

Schaue du bist ein Christ. Hinweg also mit der heidnischen Furcht. Du sizest unter dem

Schirm

Ehedem, wie unsere Chronik erzählt, hat auch in der Stadt die Feuerflamme vom Himmel, Häuser abgebrannt. Vielleicht waren die häufigern offnen Züge; die viele alte dürre Bretter Vorschläge; die ungeheuren abgedörrten Aufzugläden, Ursache daran, Doch ich sage nur: Vielleicht.

Auf dem Land trift selten der Bliz ein Haus, ohne zu zünden. Da darf sicher die Bauart zum Grunde angegeben werden, da die Häuser so vielen freyen ofnen Zug haben, und zwar gerade in den Theilen, wo die zündbarsten Materien, Heu und Stroh, aufbehalten sind; worunter das stark ausdünstende Vieh stehet; woneben schwefelartige Pfüzen, und der stark dämpfende Pferde-Mist, lieget.

Sch.

Schirm des Höchsten, und bleibest unter dem Schatten des Allmächtigen. Hälst du dich da nicht sicher genug?

So unanständig das Bezeugen dieser Furchtsamen ist, so ärgerlich sind mir diejenigen, welche unter einem Donnerwetter leichtsinnig spotten, oder Zeitvertreibe fortsezen können, die den Mangel der Ehrfurcht vor dem Richter alles Fleisches, zu erkennen geben. Ums Herz ists freylich solchen Leuten meistens anders, als sie sich stellen; aber ich will auch, wenn der gewaltige Gott seinen Donner auslässet, daß alles vor ihm schweige, und anbete. Ich meine ja ein Donnerwetter sollte uns Gottes Allmacht und unser Unvermögen, so laut vorpredigen, Hiob 40, 4. (e) daß

(e) In der angeführten Stelle aus dem Buche Hiob, und in denen folgenden Versen, redet Gott und stellet seine unumschränkte Macht, mit dem menschlichen Unvermögen, in Vergleichung. Die ganze Periode ist vortreflich. Ich will sie aus einer neuen Uebersezung des unvergeßlichen seligen Sanders, des großen und frommen Kenners der Natur, hersezen. Hast du den Arm den Gott hat? Kanst du auch mit deiner Stimme donnern wie er? Schmüke dich denn einmal. Erhebe dich in deiner Pracht. Umkleide dich einmal mit herrlichem Glanz. Laß deinen Zorn Stromweiß nach allen Gegenden ausfließen; schau dich um nach allen Stolzen, und wirf sie nieder. Ja, blike sie alle an, die Empörer, und würge sie; zerschmettere jeden Bösewicht auf seiner Stelle. Stürze sie alle mit ihren Gesichtern in Staub, verschließe sie alle in verborgenen Kerkern. Denn

daß wir unter demselben für nichts sonst, offene Ohren haben könnten.

So gewiß es ist, daß die Hand des Herrn uns allenthalben finden kann, so gewiß ist es gleichwol auch, daß, wenn Gott in den Gewittern seine ordentliche Wege gehet, einige Gegenden, oder Gebäude, mehr als andere der Gefahr ausgesezt sind. Alle hohe Gegenstände ziehen die Gewittermaterie an sich. Daher schlägt es in hohen Thürnen, und Palästen öfter als anderwärts ein; ja man hat Beyspiele, daß auf einer Wiese, wo gar keine Erhöhung war, der Strahl doch in einen Maulwurfhaufen gedrungen ist, weil der sich über das übrige Erdreich erhob. Daher ist das Unterstehen unter einzelnen, oder besonders hohen Bäumen, so gefährlich. Alle Metalle leiten den Bliz fort. Daher höret man so oft, daß der Bliz in Helmstangen, und Fahnen der Kirchthürne, in Uhrzeiger, und daran bevestigte Dräthe gedrungen ist. Die natürliche Vorsicht lehret uns also, daß wir zur Zeit eines Gewitters lieber die niedrigen Stockwerke eines Gebäudes suchen, daß wir nicht viel Metalle im Zimmer leiden, daß wir Geld, Schlüssel, und Uhren von uns legen, uns auch lieber sezen als stehen, und besonders nicht zu nahe an eine Wand machen, welche mit Ei-

sen

will ich auch sagen: daß du groß bist, wenn dir deine rechte Hand helfen kan! Gott du bist herrlich, und mächtig. Deiner Hand kann nichts widerstehen! Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen!

Sch-

sen gefaßt, oder mit vielen Schrauben versehen wäre.

Da die Seide, und nach ihr, die Wolle, die Blitzmaterie am wenigsten anziehen, so wird derjenige, der damit bekleidet ist, auch weniger Gefahr ausgesezt seyn, als der ein bordirtes Kleid an hat.

Alle Zugluft könnte der herbeyströmenden Gewittermaterie den Zugang erleichtern. Man muß also dieselbe abhalten, doch kann ohne Schaden ein Fenster, oder eine Thür auf der Seite geöffnet werden, die von dem Wetter abgewendet ist. Zu viele Personen in einem Zimmer, oder Wagen, der Schweiß der Stirne, ein naher Teich, Pferde, schnelles Laufen und Reiten, werden gleichfalls für Gegenstände gehalten, die den Donner herleiten, und dabey also eine vernünftige Vorsicht nothwendig ist. Auch diesen Rath ertheilet man, daß derjenige, welcher einmal wider seine Gewohnheit eine große Aengstlichkeit fühlet, seinen Platz verändern soll, weil dieß ein Zeichen seyn möchte, daß die Gewittermaterie schon auf ihn losziehe, der alsdenn noch ein tödtender Bliz folgen könnte. (f)

Aber

(f) Doch diese Abänderung muß nicht oft wiederholt hinter einander geschehen, weil ein heftiges herum, und hinumwenden gefährlich ist; weil die einmal gefaßte Angst fortdauret, und dies denn nicht der nahen Gewittermaterie angerechnet werden darf. Sicherer ists man gehe im angegebenen Fall in ein anderZimmer. Sch.

Aber lassen sich denn die Gewitter nicht ganz ableiten? Nein, so weit gehen die Kräfte der Menschen nicht. Es wäre auch ein Unglück für uns, wenn dieselbe ganz aussen blieben. Denn unzählich oft würden im heißen Sommer die lechzenden Felder ohne Erquikung bleiben, wenn nicht der austrettende Bliz die Wolken nöthigte, ihren Segen auszuschütten. Aber so weit glauben die Naturforscher gekommen zu seyn, daß sie einzelne Gebäude vor dem Einschlagen sichern können. Da man aus der Erfahrung weiß, daß sich die Gewittermaterie durch eine eiserne Stange ableiten lässet; da man ferner weiß, daß der Bliz den Metallen nachfährt, und so lang er diese hat, nichts anders verlezet: so rathen sie auf einem hohen Gebäude, verschiedene solche Gewitterstangen anzubringen, daran einen kupfernen Drath von der Dike eines Federkiels zu befestigen, und denselben ohne Absaz, etliche Schuh tief in eine feuchte Erde, oder in ein Wasser zu leiten. Die Erfahrungen, die man von diesem Hülfsmittel hat, sind zu häufig, und zu offenbar, als daß man wider die Wirksamkeit desselben weiter etwas einwenden könnte. Aber nur diese Bedenklichkeit bleibt dabey übrig, wie diese Vorsicht in Städten, und engen Gaßen angewendet werden soll, da man weder Wasser in der Nähe, noch Befugniß hat, auf der Gasse solche Oefnungen zu machen, die zufälliger Weise einem Vorübergehenden gefährlich werden könten. Aber wäre dies denn nicht auch eine Versuchung Gottes, dem man solcher Gestalt gleichsam die Waffen

aus

aus den Händen winden wollte? Für dies darf man es wol nicht halten. Denn erstlich bleibt seine Macht ja doch immer unbegränzt, und er könnte uns wol auch aus heiterer Luft mit seinem Donner heimsuchen, ausserdem aber, wenn wir ein Donnerwetter für sein Strafgericht halten, so wissen wir, daß Pest und Hunger eben dergleichen sind. Aber wird wol jemand die dagegen gebrauchten Hülfsmittel für unerlaubt erklären?

Warum will man denn auf das Wetterläuten so gar nichts mehr halten? Weil man aus der Erfahrung weiß, daß durch Bewegung und Erhizung des Erzes die Gewittermaterie vielmehr herbeygezogen, und die Thurngebäude mit dem Leben der Läutenden in Gefahr gesezt werden. Bey den Catholiken schreibt man den Gloken die Kraft zu, die Gewitter zu vertreiben, weil sie geweiht sind. Man hat diesen Gebrauch an manchen protestantischen Orten beybehalten, und sieht sie nur als eine Ermunterung zum Gebet an. Aber braucht dies der Fromme? Und wird sich der durch das Glokenläuten zur Andacht bewegen lassen, den die Donnerstimme Gottes nicht erweket?

Warum gab Gott sein Gesez unter Donner und Blizen? 2. Buch Mos. 19. Cap. 20. 18. Ohne Zweifel sollte damit ein großer Eifer für die Aufrechthaltung seiner Gebote angezeigt werden. Aber wenn andere Gesezgeber einen Umgang mit der Gottheit vorgaben, um dadurch ihren Gesezen mehr Folgsamkeit zu verschaffen, und wenn die Feinde der Offenbarung den Moses, und sein

Gesez, gern unter jene Classe sezen mögten, so beweiset mir dieser Donner die Aechtheit der göttlichen Gebote. Moses verkündigte drey Tage vorher, der Herr werde so erscheinen. Der höchste Gott allein kan donnern; nach drey Tagen geschieht dieses pünktlich, ein ganzes Volk ist Zeuge davon. Nothwendig muß es also auch wissen, daß diese Gebote von Gott sind, und der höchste Gesezgeber erreichte also durch die Wetter seinen Endzweck. 2. B. Mos. 19, 9. Ich will zu dir kommen, in einer diken Wolke: auf daß dies Volk meine Worte höre, die ich mit dir rede, und glaube ewiglich.

Wenn ich auch diese göttliche Drohung Jes. 29, 6. lese: Du wirst vom Herrn Zebaoth heimgesucht werden mit Wetter und Erdbeben und großem Donner, und die Erfahrung lehret mich, daß plözlich ein Gebäude dadurch kan zu Grund gerichtet, plözlich ein Mensch dahingeraft, und durch den Hagel in einer Minute der Segen eines ganzen Jahrs zernichtet werden: so sehe ich wie wenig ich mich auf mich selbst verlassen, wie wenig der Spötter Gott trozen darf, und wie viele Mittel er in seiner Gewalt hat, die Uebelthäter heimzusuchen. Ich zittere vor der Stimme des Zorns meines Gottes, die wie Feuer verzehret, ich bete ihn an im Staub und in der Asche, ich scheue mich wider den zu sündigen, dem der Himmel über mir, und die Erde unter mir Waffen in die Hand geben, damit er mich vertilgen kan.

Gott,

Gott, welch ein schreklicher Anblick um einen durch den Donner getödteten Menschen! Und doch können Menschen so leichtsinnig seyn, und einen greulichen Fluch ausstossen? Doch können sie Gottes Rache um eine Kleinigkeit auffordern? Doch können sie über den Nächsten, den sie als sich selbst lieben sollen, diesen Abdruk der Pfeile des Allmächtigen, herwünschen! Schrekliche Vermessenheit! Herr, behalte ihnen die Sünde nicht! Ach gib dem Donner deines Wortes Kraft, daß sie vor solcher Entheiligung deines Namens beben, daß sie, statt des Fluchs deinen Seegen für ihre Brüder erbitten, und selbst deines Seegens würdig werden.

Beschreibung der bey dem Donnerwetter gewöhnlichen Erscheinungen; aus Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und Vorsehung.

Der Anblik eines Donnerwetters hat bey allen fürchterlichen Erscheinungen so viel majestätisches, und bemerkenswürdiges, daß es die Mühe verlohnt, den Würkungen desselben nachzudenken. Diese Bemühung ist um so viel nothwendiger, je öfter uns eine unmäßige Furcht zurückhält, dieses ehrwürdige Schauspiel aufmerksam zu betrachten.

Wenn eine Gewitterwolke, welche nichts anders ist, als eine stark elektrisirte Sammlung von Dünsten, so nahe an einem Thurm, oder an ein Haus, oder an eine Wolke kommt, die entweder

gar keine oder eine entgegengesezte Elektricität hat, so daß ein Funke ausfahren kann, so trägt sich dasjenige zu, was man einen Donnerschlag nennet. Der Schein selbst wird Bliz, oder Donnerstrahl genannt. Dieser zeigt sich entweder als ein schnelles Aufblinken, ohne daß man etwas mehr merket, oder man sieht auch zugleich eine Menge Feuerstrahlen, die sich in vielfältige Beugungen krümmen. Der mit dem Blize verbundene Knall beweißt, daß diejenigen Dünste, welche den Bliz erzeugen, durch ihr schnelles Verbrennen die Luft gewaltig ausdehnen, und in Bewegung sezen. Bey jedem elektrischen Funken höret man einen Knall, und anders ist der Donnerschlag auch nichts, ob er gleich entweder aus vielen wirklichen Knallen zusammengesezt ist, oder auch durch den Wiederschall vervielfältiget wird. Es verstreicht gemeiniglich einige Zeit zwischen Bliz und dem Schlag. Und man kann daraus einigermassen die Grösse der Gefahr, ihre Entfernung, oder Annäherung schliessen. Denn ein entfernter Knall erfordert allemal einige Zeit, ehe er bis zu unsern Ohren gelangen kann. Mit ungleich grösserer Geschwindigkeit aber dringt der Bliz durch einen eben so grossen Luftraum zu unsern Augen. So bald man demnach einen Bliz gewahr wird, darf man nur entweder nach einer Uhr die Sekunden, oder an sich selbst, die Pulsschläge zählen. Wer vom Bliz an gerechnet zehn Pulsschläge zählen kann, ehe er den Donner hört, befindet sich noch in einem Abstand von einer vier-

tel Meile vom Gewitter. Denn man rechnet überhaupt vierzig Pulsschläge auf die Zeit, in welcher der Schall eine Meile durchlaufen kann.

Ein Wetterschlag nimmt nicht immer seinen Weg aus der Höhe, und fährt zur Erde herab. Er schießt auch nach allen möglichen Richtungen zur Seite, und oft entzündet er sich nahe an der Erde. Alle Blize, welche die Erde erreichen, oder sich nahe an derselben entzünden, schlagen jederzeit ein. Im ersten Fall zerplatzt die erhitzte Materie des Blizes, wie eine schlechtgefüllte Bombe, ehe sie bis an den Erdboden gelangt, und ist alsdann völlig unschädlich: im leztern Fall können sie gefährlich werden. Da aber die leeren Pläze des Erdbodens, wo keine Häuser noch Menschen sind, den größten Raum ausmachen, so können immer viele tausend Blize einschlagen, ehe ein einziger wirklichen Schaden thut.

Der Weg, welchen der Bliz nimmt, ist besonders wunderbar, ihm nachzuspühren. Eine grössere Menge Dünste, Zug u. s. f. bahnen dem Blize an einer Stelle einen bequemern Weg, als an der andern. Ohne Zweifel nimmt er dahin seinen Lauf, wo er Dünste antrift, die er anzuzünden vermögend ist; wie ein auf dem Boden hingestreutes Schießpulver dahin brennet, wenn ein Korn angezündet wird, wo die Flammen andere Körper erreichen, und entzünden kann.

Wie stark die Gewalt des Blizes seyn müsse, kann aus den erstaunenden Wirkungen geschlossen werden, die er verursacht. Von der Glut der

Flamme kommt es her, daß die verbrennlichen Körper angezündet, und verbrannt werden, daß die Metalle auch wohl ohne Verlezung ihrer Behältniße, wenn sie loker sind, und dem Bliz den Durchgang verstatten, verschmelzen. Der Geschwindigkeit, mit welcher der Bliz schiesset, ist es zuzuschreiben, daß die Knochen ohne Verlezung des Fleisches an Menschen, und Thiere zersplittert, das Holz zerspaltet, die härtesten Mauren, Felsen und Steine zerschmettert, und durchbohrt werden. Von der Verdünnung und Bewegung der Luft, die von der Hize und Geschwindigkeit verursacht wird, rührt es her, das Menschen und Thiere erstiken, die oft todt gefunden werden, ob sie gleich der Strahl nicht selbst getroffen hat.

Alle diese Erscheinungen, mein Christ, betrachte mit Aufmerksamkeit. Wie wunderbare Dinge sind es nicht, die in einem Donnerwetter zusammen kommen! Du siehest ein dunkles Gewölke, aber es ist Gottes Zelt, und er ist darin verborgen. Die Wolken senken sich nach der Erde; aber Gott ist es, der den Himmel neigt, und herabfährt. Der Wind erhebt sich, und stürmt, und treibt den Staub mit reissender Gewalt durcheinander; aber Gott ist auch hier im Sturmwinde, und fähret auf den Fittigen des Windes. Vom Glanz vor ihm trennen sich die Wolken mit Hagel, und Blizen. Der Herr donnert im Himmel, er schießt seine Strahlen, und theilet sie hin und her. Er erschreket die Welt mit seinem Feuer; aber er giebt auch Speise die Fülle.

Nuzen

Nuzen der Gewitter, aus Sturms Betrachtungen.

Es ist eine Pflicht, die einem nachdenkenden Beobachter der Werke Gottes desto erheblicher seyn muß, je mehr sie von Unachtsamen, Unwissenden, und Undankbaren pflegt verabsäumt zu werden: daß wir alle Begebenheiten in der Natur von der Seite betrachten, von welcher die Güte, und Weisheit unsers himmlischen Vaters dem Verstande sichtbar, und unserm Herzen recht fühlbar gemacht wird. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß Gott der natürlichen Erscheinungen sich zuweilen bedienet, die Sünden der Menschen zu bestrafen. Allein nie werden diese einzelne Fälle den Vortheil des Ganzen, der stets die erste und vornehmste Absicht Gottes ist, verhindern können. Die ganze Natur ist voll von Beweisen, wodurch diese Wahrheit ausser allen Zweifel gesezt wird. Wir wollen jezt nur bey einer Erscheinung stehen bleiben, die vorzüglich geschikt ist, uns eines Bessern zu belehren, und bey welcher ein solcher Unterricht fast am nöthigsten zu seyn scheinet.

Was ist wol gewöhnlicher, als daß wir von Jugend auf die Wörter: Donner, und Bliz nie ohne Zittern und Entsezen aussprechen! So groß ist unsere Unart, daß wir bloß auf den geringen Schaden sehen, der unter tausend Fällen etwa einmal, und noch dazu dem allerkleinsten Theil des Ganzen, zugefügt wird, und darüber die grossen und vielfältigen Vortheile, die in allen Fällen für das Ganze daraus erwachsen, ganz und

gar übersehen! O wie sehr würde sich unsre Sprache ändern, wenn sich Gott durch unsre Undankbarkeit, und durch unser Murren bewegen liesse, uns die Wohlthat des Gewitters zu entziehen!

Wir sind zwar nicht im Stande, den ganzen Nuzen anzuzeigen, welcher mit dem Donnerwetter verbunden ist. Allein das Wenige, was wir davon erkennen, wird schon hinreichend seyn, unser Herz mit Dankbarkeit gegen unsern grossen Wohlthäter, zu erfüllen. Stellet euch, meine Leser, einen mit schädlichen, und pestilenzialischen Dünsten angefüllten Luftkreis vor, der von Zeit, zu Zeit durch die ununterbrochene Ausdünstung so vieler, zum Theil giftiger Erdkörper, einen neuen Zuwachs erhält. Diese Luft müsset ihr einathmen. Von ihr hängt die Erhaltung, oder Vernichtung eures Lebens ab; ihre gute, oder schlimme Beschaffenheit bringt euch Leben, oder Tod. Ihr fühlt es selbst, wenn euch die schwüle Sommerhize drückt, wie ermatten eure Kräfte, wie beschwerlich euer Athemholen, wie schmachtend euer Herz ist. Woltet ihr nun dieses nicht für eine grosse Wohlthat Gottes erkennen, woltet ihr Gott dafür nicht herzlich danken, wenn er durch ein heilsames Gewitter die Luft von allem, was sie schädlich macht, reiniget: wenn er die salzigen, und schweflichten Theile entzündet, und dadurch ihre nachtheiligen Wirkungen verhindert, wenn er die Luft abkühlt, und zum freyen Athemholen geschikt macht? Wären diese Wirkungen nicht

durch

durch das Gewitter erfolgt, so wäre die schädliche Materie in der Luft immer mehr angehäuft worden: so würden Menschen, und Thiere zu Tausenden hingefallen seyn, und eine allgemeine Pest würde den ganzen Erdboden in kurzer Zeit zu einem Lazareth, und Todtenbehältniß machen. Welches von beyden ist also wol vernünftiger, Gewitter fürchten, oder sie wünschen? über den kleinen Schaden, den sie bisweilen verursachen, murren, oder über die grossen Vortheile, die sie im Ganzen dem Erdboden verschaffen, Gott verehren und anbeten? Füget noch hinzu, daß nicht nur Menschen, und Thiere vieles gewinnen, wenn die Luft durch das Gewitter von den angehäuften Dünsten gereiniget wird, sondern daß dieses auch den Pflanzen unsers Erdbodens, ungemein zu statten kommt. Die Erfahrung wird euch lehren, daß die Gewächse nach einem Gewitterregen weit besser gedeihen, als nach einem jeden andern. Die salzigen und schweflichten Theilchen, die zur Zeit des Gewitters die Luft in grosser Menge angefüllt haben, werden durch den Regen auf unsre Erde herabgespühlt, und den Pflanzen als eine kostbare Nahrung zugeführt: ohne der unzählbaren Menge von Gewürmern, Sämereyen, kleinen Insekten, und andern Dingen zu gedenken, welche uns das Vergrösserungsglas in den Wassertropfen, die bey einem Gewitter auf unsre Erde herabfallen, entdeken können.

Vielleicht sind dergleichen Betrachtungen so beschaffen, daß sie unsre übertriebne Furcht vor den

Gewittern, wodurch wir nur gar zu deutlich unser Mißtrauen gegen Gott zu erkennen geben, mäßigen können. An statt unsre Seele mit Vorstellungen des Furchtbaren und Schreklichen zu erfüllen, wollen wir uns angewöhnen, an das Prächtige, und Majestätische eines heraufsteigenden Gewitters, zu gedenken. An statt von Einschlagen, und Wetterschäden zu reden, wollen wir uns mit unsern Freunden von der Nothwendigkeit, und dem grossen Nuzen des Gewitters, unterhalten. An statt das Gewitter wegzubeten, wollen wir es vielmehr herbeywünschen, oder vielmehr alles demjenigen Herrn überlassen, der allein die Welt mit Weisheit, und Güte, zu regieren weiß. Sprechet bey jedem Gewitter mit Ueberzeugung eurès Herzens: Du bist es, o Allmächtiger, der dem Donner gebietet und das Feuer des Blizes lenket. In deiner Hand steht es, uns zu erhalten, oder zu verderben. Deine Wetter können unsere Felder fruchtbar machen, oder sie verheeren. Nur ein Wort darfst du sprechen, so verschmachten sie, oder werden erquikt. Groß bist du, Herr, unser Gott, und unaussprechlich ist deine Macht. Was könnten wir gegen dich ausrichten, wie könnten wir dir entfliehen, wenn dein Zorn uns heimsuchen wollte? Doch wir sind ja deine Kinder, und du bist unser versöhnter Vater. Du redest zu uns im Donner: nicht uns zu fluchen, sondern uns zu segnen. Gelobet seyst du, Herr, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und alles Volk spreche: Halleluja, Amen.

Der Hagel, aus Sturms Betrachtungen.

Hagel ist nichts anders, als gefrorne Regentropfen, von runder, länglichter und spitziger Figur. Aber es scheint uns vielleicht widersinnig zu seyn, daß gerade in der wärmsten Jahreszeit, Dünste in der Luft gefrieren sollen. Allein wir müssen bedenken, daß selbst bey der heftigsten Hitze die obere Luft um ein merkliches kälter, und mit Schnee angefüllt ist. Denn wenn dieses nicht wäre, wie sollte es möglich seyn, daß die höchsten Berge den ganzen Sommer hindurch mit Schnee bedeckt bleiben? Selbst in dem heissen Erdstriche in Amerika ist auf den Bergen solche Kälte, daß man in beständiger Gefahr ist, zu erfrieren. Bey dieser grossen Kälte der oberen Luft, würde es im Sommer schneyen, wenn nicht der Schnee aufthauete, ehe er die Erde erreichte. Wenn aber diese Schneettheilchen sich an einander hängen. so fangen die Tropfen an zu gefrieren. Da sie nun während dem Herabfallen plözlich wieder in wärmere Luft kommen, so wird dadurch ihre Kälte, ehe sie noch die Wärme annehmen, so sehr vermehret, daß sie völlig zu Eis werden. Aber es dünkt uns vielleicht, daß die Kälte der herabfallenden Tropfen vermindert werden müste, je näher sie unsrer wärmern Luft kämen. Allein, was geschieht, wenn wir im Winter kaltes Wasser, welches in freyer Luft gestanden, in warme Zimmer bringen? Es gefrieret, und wird in Eis verwandelt, welches nicht geschehen seyn würde, wenn man es in ein kaltes Zimmer gebracht hätte.

Eine gleiche Wirkung können wir in Absicht auf die herabfallenden Schlossen bemerken. Wenn diese kalten Körper plözlich erwärmet werden, ehe sie noch die Wärme annehmen können, so wird ihre Kälte dadurch noch heftiger, und sie werden plözlich in Eis verwandelt, wenn sie unserer wärmern Erdluft näher kommen. Hiezu trägt nun das feine und flüchtige Salz, welches sich in der Luft bald mehr, und weniger findet, ungemein vieles bey. Also darf es uns nicht wundern, daß es nicht bey jedem Donnerwetter hagelt. Denn um den Hagel zu erzeugen, müssen so viele salzige Dünste vorhanden seyn, daß die Tropfen schleunig gefrieren können. Die Zeit, in welcher der Hagel fallen kann, ist nicht allein der Sommer. Denn da zu jeder Zeit gewisse Gährungen der salzigen Dünste in der Luft entstehen können, so kann es auch selbst im Winter, im Frühjahr, und im Herbste hageln. Die Gestalt und die Grösse des Hagels ist nicht immer gleich. Er ist bald von runder, bald von länglichter und spiziger, bald von platter und eingebogner Figur. Seine gewöhnliche Grösse ist dem Bleyhagel gleich, selten wie Nüsse: doch soll er zuweilen so groß als ein Gansey seyn. Die besondere Gestalt, und Grösse des Hagels kann von vielen Nebenursachen herrühren. Die Winde, und zwar heftig gegen einander streichende Winde tragen hiezu wol das Wichtigste bey. Und wie leicht ist es möglich, daß die Hagelkörner im Herabfallen, immer einen neuen Zuwachs von wäßrigen Dünsten erhalten,

oder

oder daß viele dergleichen gefrorne Hagelkönner sich zusammenhängen, und an einander gefrieren können.

Es ist wahr, der Hagel, wenn er sehr groß ist, verursacht an den Feldfrüchten, Häusern, und andern Dingen unbeschreiblichen Schaden. Allein wir sind deswegen nicht berechtiget, ihn als ein Strafgericht Gottes zu betrachten. Wenn durch die Gewalt desselben auch einige Strecken von Aeckern verwüstet, und einige hundert Fenster zerschmettert werden, so ist dieser Schaden, man mag ihn so hoch anrechnen, als man immer will, eine wahre Kleinigkeit, gegen die Vortheile, die hiedurch den Augen zufließen. Augenscheinlich ist der Hagel eine Erfrischung in den heissen Sommertagen, da er viel Kälte in die Luft bringt, und dadurch die Hize der untern Luft mindert. Das Wasser desselben dienet wegen der ihm eignen Schärfe zur Fruchtbarkeit des Erdbodens. Und es ist gewiß aller Betrachtung werth, daß, da alle Lufterscheinungen ohne alle Ordnung, und kein Jahr wie das andere zu erfolgen scheinen, dennoch die scheinbare Unordnung eine unaufhörliche Fruchtbarkeit erhalten wird.

Ja, auch hier offenbarest du deine weise Güte, anbetenswürdiger Schöpfer. Auch im Hagelwetter will ich dich preisen. Denn deine Hand thut grosse Dinge, und sie giebt uns Brodtes die Fülle.

Von

III.

Von der Furcht vor den Gewittern.

Ermunterungen, und Mittel diese Furcht zu besiegen.

Furcht vor Gewittern, aus Sturms Betrachtungen.

Zu einer Zeit, wo uns die ganze Natur lauter Auftritte der Freude, und Zufriedenheit gewähret, hören wir dennoch viele Menschen über den Mangel des Vergnügens klagen. Der Sommer würde reizend genug für sie seyn, wenn nur die Gewitter nicht alle Empfindungen der Freude in ihrer Seele erstikten. Die Furcht vor den Wirkungen der Gewitter, gründet sich auf den Irrthum, daß dieselben blosse Ausbrüche des Zorns Gottes und Werkzeuge seiner strafenden Gerechtigkeit wären. Denn wenn wir erwägen wollten, wie viel die Gewitter zur Reinigung der Luft, zur Erschütterung, und Auflokerung des Erdbodens, und also zur Fruchtbarkeit des Erdbodens beytrügen: wenn wir die nöthigen Verwahrungsmittel gegen die schreklichen Wirkungen des Blitzes gebrauchen wollten; so würden die Gewitter vieles von ihrer furchtbaren Gestalt verlieren, und in den Augen aller Vernünftigen, das Ansehen einer grossen Wohlthat gewinnen, die uns mehr zum Dank auffordern, als erschreken dürfte.

Aber die Gewitter thun doch so häufig Schaden? Wie oft werden ganze Städte und Dörfer von dem Blize verzehret, wie oft Menschen und Vieh vom Donner zerschmettert? Eben unsere Furcht ist es, welche die Uebel vergrössert. Und die Furcht, daß ich gerade vom Donner sollte erschlagen werden, ist desto unwahrscheinlicher, da unter sieben mal hundert und fünfzigtausend Todten, die innerhalb dreyßig Jahren in London gestorben sind, nur zween vom Bliz getödtet worden sind. Am lächerlichsten ist derjenige Irrthum, der bey den meisten Menschen die Furcht ohne alle Ursache verlängert: wir meinen, der Schrek über einen heftigen Donner. Wer noch Zeit hat, über diese natürliche Folge des Blizes zu erschreken, ist völlig ausser Gefahr. Nur der Bliz ist es, der uns schaden kann. Haben wir diesen ohne Verlezung gesehen, und der Donner begleitet ihn nicht augenbliklich, so ist es eine zwifache Thorheit, bey dem Donner zu erblassen, oder niederzusinken, oder seine Ohren ängstlich vor diesem unschädlichen Schall zu verstopfen. Ein Hauptumstand, unsere Angst zu verkürzen, wo nicht gänzlich abzulegen, ist dieser, daß wir den unschädlichen Donner nach dem Bliz, mit größter Sicherheit erwarten, weil er uns so wenig schadet, als der Knall einer Kanone. Man betrachte ihn vielmehr als ein Zeichen, welches uns ankündigt, daß wir der Gefahr des Blizes entgangen, und welches uns zugleich bestimmt, wie weit die Gefahr von unserm Haupt entfernt sey.

Denn

Denn je später der Donner auf den Bliz folgt, desto entlegner ist die Gegend, wo es wittert.

Eines der Hauptmittel, vor aller ängstlichen Furcht bey Gewittern, und andern Vorfällen in der Natur, verwahrt zu bleiben, ist wol dieses, daß wir alles vermeiden, was unser Gewissen beunruhigen kann. Denn das böse Gewissen macht einem grossen Theil der Menschen, die Wirkung der Natur fürchterlich. Der Gerechte ist getrost, und fürchtet keine Strafgerichte Gottes. Er weiß es, daß die Natur das Rüstzeug Gottes ist, mit welchem sich der Herr gegen die Sünder wapnet. Allein wenn Gott auch zum Schreken des Sünders gerüstet erscheinet, so weiß doch der Fromme, daß er unter dem Schirm des Höchsten sicher ist.

Drum zittert nicht, wenn Gottes Donner schläget;
Er, der ihn schuf, und seine Zügel träget,
Der Herr, des Donnerns Gott, weiß mehr, als allzuwohl,
Wo er nur drohn, und wo er treffen soll.
Sein Ungewitter ist das Spielwerk seiner Rechte,
Womit er nur die bösen Knechte,
Die oft vergessen, daß er lebt,
So überzeuget, daß man bebt. —
Nein! Freunde Gottes, zittert nicht!
Seyd froh und stolz, ihn donnernd gar zu lieben. —
Einst werdet ihr hoch über Donnern gehen,
Und Blize euch durch Nächte leuchten sehen;

Und

Und euer Fußtritt werden schwarze Wolken
seyn.
Dann sehet ihr des Donners Wohlthat ein,
Und lobet den, der an die Erde denket,
Wenn er gekleidt in fürchterlich Gewand,
Die Lüfte reiniget; den Bliz in einer Hand,
Er mit der andern Felder tränket,
Durch seines Regens süssen Schweiß,
Und Huld und Zorn zu mischen weiß.

Mittel gegen die bebende Furcht vor dem Donnerwetter.

Freylich ein beruhigtes Gewissen, das der Versöhnung mit Gott, und seiner Gnade in Christo Jesu gesichert ist, muß unserm Herzen den standhaftesten Muth gegen alle Schreknisse der Natur schaffen, und den Menschen, der auch seine natürliche, oder angewohnte Aengstlichkeit nicht ganz bezwingen kann, mit Hofnung und Vertrauen auf des Höchsten Schuz und Hülfe erfüllen. So schildert die Schrift die Sicherheit und Ruhe der Gemeine des Herrn, der Erlöseten, die sich des göttlichen Friedens rühmen können, unter dem furchtbarsten Tumult und Ungestüm der Natur. Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen die uns troffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer sänken. Wenn gleich das Meer wütete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben, mit ihrem Brünnlein, da die

heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bey ihr drinnen. Darum wird sie wohl bleiben. Gott hilft ihr frühe. (a)

Was kann Sorge und Furchtsamkeit stillen, wenn es nicht der sicher gegründete Gedanke thut: Ich hab Gott zum Freund, der mich mit dem zärtlichsten Wohlgefallen liebet? Er ist ja um mich, und siehet alle meine Wege. Ich size oder liege, ich gehe oder stehe. Er hält ja stets seine Hand über mir. Psalm 139.

Und er hat die Natur in seiner Gewalt. Er kan sie lenken nach seinem Wohlgefallen. Bey ihrem ersten Entstehen, hat er ihr die Bahn bezeichnet die sie gehen soll, und den Raum begränzet, so weit sich auch ihre wunderbaren Wirkungen erstreken dürfen; Er, der Allwissende, der von Ewigkeit mit einem Blike die ganze Welt, jede Ereignisse in derselben, alle Abänderungen und Bewegungen, jeden Menschen, jede Umstände seines Lebens, jede Vorfälle übersieht! Ich kan zwar nicht erwarten, daß er um meinetwillen Wunder thue, und den Lauf der Natur und ihre Würkungen ändere. Aber das kan ich unge-

(a) Ein neuer Uebersezer, Grynäus, giebt die leztern Verse: Die Stadt, die sich Gott besonders gewählt hat, die er durch seine segnende Huld bewohnen lässet, wird sich stets der Ausflüsse der reinesten Heilsquelle erfreuen. Gott ist in ihrer Mitte; wanken wird sie nicht. Wenn die Nacht der Trübsal da ist, so sendet Gott in der Morgenstunde ihr Hülfe zu. Dieß kann wenigstens die Stelle einer nuzbaren, und tröstenden Erklärung vertreten.

ungezweifelt hoffen, daß er nichts über mich zu meinem Schaden und wahren Verderben, versehen hat; daß er, was mich trift, seye es auch natürlicher Weise noch so furchtbar, zu meinem Besten lenken wird. Wie gut ists, Gott zum Freund zu haben, und sich mit unzerstörbarer Gewißheit rühmen dürfen:

Beschränkt ihr Weisen dieser Welt,
die Freundschaft immer nur auf Gleichen,
und läugnet, daß sich Gott gesellt
zu denen, die ihn nicht erreichen.
Ist er schon Alles, und ich Nichts.
Ich Schatten — Er die Quell des Lichts.
Er noch so stark; ich noch so blöde.
Er noch so rein; ich noch so schnöde.
Er noch so groß; ich noch so klein.
Mein Freund ist mein, und ich bin sein.

Durch den treuen Ernst, sich durch die Religion von der Sünde, und ihrem Dienste befreyen zu lassen, durch den stets würksamen und unwandelbaren Eifer in der Tugend immer vester zu werden, das sichere Zeichen für uns, daß wir Glauben haben, an den, der die Sünder gerecht macht, erhält sich der Mensch das segenvolleste Mittel, der Ruhe, der Stärke und des unzerstörbaren Trostes in jeder Gefahr. Soll denn dieß seine Kraft verlieren im Ungewitter? Sichere dich durch Buße, Glauben und bewährte Frömmigkeit, des Wohlgefallens deines Gottes, so wird dirs auch im wütenden und drohenden Ungestüm der Donnerwetter an Trost und Hofnung nicht mangeln, und so wird auch dein Herz

die erquiklichste Erleichterung, den stärkenden Trost des Ruhmes fühlen: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wofür sollt ich mich förchten? der Herr ist meines Lebens Kraft, wofür sollte mir grauen? Psalm 27, 1. So ich im finstern size, so ist doch der Herr mein Licht. Mich. 7, 8. Der Herr ist mein Helfer, ich will und darf mich nicht fürchten. Ebr 13. 6.

Die nahe Gefahr des Todes, des Blizes unwiderstehliche Kraft uns plözlich hinzuraffen, macht der Seele Angst und Bange. Allein sind wir nur im Ungewitter dem Ende unsers Lebens so nahe, daß wir sagen müssen: Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode? Immer ist es möglich, und leicht und geschwinde geschehen, so übereilt uns der Tod. Denn ganz nahe und unmittelbar gränzt das Leben an den Tod. Der Mensch weiß seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden am schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strik gefangen werden, so werden auch die Menschen berücket zur bösen Zeit, wenn sie plözlich über sie fällt. Pred. Salom. 9, 12. Es währet vom Morgen bis an den Abend, so werden sie ausgehauen, und ehe sie es gewahr werden, sind sie gar dahin, und ihre Uebrigen vergehen und sterben auch unversehens. Hiob 4., 20. 21. (b) Plözlich müssen die Leute

(b) Ist es nicht oft mit dem Tode der Menschen eben so, wie ein reisender Hirte sein Zelt von der Erde losmacht, und die Decken zusammen legt? Plözlich sind sie nicht mehr, und gar oft scheint es, als wenn Gottes Weisheit nicht dabey geschäftig sey. Nach Sanders treflichen Uebersezung.

Leute sterben, und zu Mitternacht erschrecken, und vergehen; die Mächtigen werden kraftlos weggenommen. Hiob 35, 20.

Die Beschaffenheit unsers Körpers, des leimernen Hauses, wie ihn die Schrift richig nennet, sagt jedem du bist keinen Augenblik sicher, daß dieser Bau nicht niederstürze. In unsern Adern, Säften, Nerven, im Eingeweide, in den Gebeinen und Gliedmassen, stekt oft geheim, ohne daß wirs merken, das Gift das an unserm Leben nagt, und plözlich seine tödlich fressende Kraft vollendet hat. Unvermuthet kann durch einen schnell eintreffenden Umstand, das Geblüt in den Adern stoken, und der seinem Leben nöthige Umlauf desselben, gehemmet werden. Was würken nicht plözlich aufwallende heftige Affekten, Zorn, Furcht, Schreken, so gar die Freude? Tausend äußerliche Gefahren umgeben uns, die uns schneller als im Augenblik in Staub hinlegen. Warum wandeln wir da ohne Furcht? Weil wir leichtsinnig sind, da wir die Gefahr des Todes nicht augenbliklich vor uns sehen, ob sie uns gleich auf allen Schritten unsers Lebens begleitet. Kommt nun die bebende Furcht vor dem Blize, und seinem Gesellen dem Donner, von der ängstlichen Erwartung eines schnellhinreißenden Todes her, so ist es eine Furcht, die uns eigentlich nie verlassen kan, und so müssen wir, so lange wir leben, immer durch Furcht des Todes gepeitschte Knechte seyn. Man darf daher dieser fressenden Angst keine andere Mittel entgegen sezen, als die uns die Religion gegen die Schrecken des Todes über-

Stadtbibliothek Augsburg

haupt anbeut. Und da ist ja das einzig beste eine fromme Bereitschaft auf die Ewigkeit. Wenn der Mensch mit Recht sagen kan:

Es komm mein End Heut oder Morgen, ich weiß, daß mirs in Jesu glückt; so muß ihn diese frohe Hofnung auch gegen die Sorge plözlich vom Blize erschlagen zu werden, stärken. Mit Gewißheit kan freylich kein lebender Mensch sagen, wie es dem zu Muthe ist, der vom Blize getödtet wird, und was er bey diesem feuerschnellen Schlage fühle. Aber wer kan das von jeder andern Art des Todes sagen? Ist je einer zurück gekommen, der gestorben ist, und hat uns von seiner Erfahrung unterrichtet? Indessen ist doch das unläugbar, schnell wie der Bliz selbst, schneller als ein Augenblik ist dieser Tod. Weniger fühlt der, den der Bliz auf der Stelle tödtet vom Schmerzen, als der, dem ein glücklicher Schwerdtstreich, den Kopf vom Leibe trennet. Und was mag dieser fühlen, da er, beym Pfeil eiligen Durchgang des tödtenden Schwerdtes, sich nicht einen Augenblik besinnen kan? Man muß also sagen: Sorge auf einen schweren Kampf im Sterben, und Furcht vor marternden Schmerzen, darf uns beyr Gefahr vom Bliz plözlich getödtet zu werden, gar nicht beunruhigen. Denn bey der Geschwindigkeit mit welcher da der Tod trift, ist weder Schmerz, noch Kampf möglich.

Es kommt also, daß ichs wiederhole, nur darauf an, daß wir das seyen, was wir stets seyn müßen, wenn wir wohl und selig sterben wollen,

mit

[library stamp]

mit Gott versöhnte Menschen, und seiner ewig segnenden Gnade gewürdigt. Und das können wir ja seyn, wenn wir die Religion, und Gnade Jesu mit treuer Gewissenhaftigkeit zur Rechtfertigung und Heiligung unserer Seelen, nuzen.

Die Liebe zum Leben, die natürlich, und Pflicht ist (doch Pflicht die ihre Gränzen hat, von höhern Tugenden bezeichnet) hat einen heftig würkenden Einfluß auf die Angst vor dem Ungewitter. Allein ist die Seele, zur wonnevollen Unsterblichkeit erlöset, nicht mehr als der Leib, der doch ein Opfer des Todes werden muß? Ist das Leben jenseits dieser Welt, das nie aufhöret, nicht wichtiger als das Leben hienieden, das gewiß sein Ende hat, und demselben immer, wie ein dahinfahrender Strom zueilet?

Wir müssen der unläugbarsten Erfahrung mit dem stärkesten Unsinn widersprechen, wenn wir die treffende Richtigkeit der Bilder verkennen, unter denen die Schrift die eilende Flüchtigkeit, auch des längsten Menschen Lebens, bezeichnet. Aller Sterblichen Leben ist wie ein Schlaf, wie ein Gras, das frühe blühet, und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird, und verdorret — der schnelleste Lauf, ein Vogelflug; so plözlich zerrissen, als ein Gewebe; immer fliehend wie der Schatten der nie stille stehet — und wir zittern vor dem Blize darum, weil wir sorgen: Er wird diesen pfeilschnellen Flug unsers Lebens aufhalten, ganz hemmen; einen Lauf, der doch schnell, mit einem Blik, stille stehen muß! Gott!

dein Bliz schonet meiner in diesem Augenblik! Aber vielleicht wartet im nächstfolgenden, schon eine andre Art des Todes auf mich! Immer diesem Leben, in einer irrdischen, schnell durcheilten Laufbahn keinen höhern Werth anrechnen, als es wirklich nach dem Willen des Schöpfers hat, ist gewiß kein unbedeutendes Mittel wider die klopfende Furcht vor den tödtenden Würkungen des Donnerwetters. Es ist nur die Vorbereitungszeit; es ist nicht meine ganze Bistimmung, und unglücklich wäre ich, wenn es diese wäre. Es hat sein Ziel; ich weiß daß ich davon muß. Nun! der unsichtbare Bliz kan mich in diesem Augenblik tödten. Er vollführt nur was ganz gewiß an meinem Leben soll verführt werden; sey es heute oder morgen! Ich will mein Herze stets auf die Ewigkeit richten. Nie unter meinen irrdischen Bedürfnissen, unter den pflichtmäßigen Geschäften dieses Lebens, unter allen Umständen desselben, dieses Ziel vergessen; fromm, wie mich die Lehre Jesu dazu anweißt, dessen Kraft mich auch dazu geschikt macht, will ich trachten, daß ich es, der Aufnahme zu Himmels Seligkeiten durch Jesu Gnade fähig, erreiche. Denn sey es erreicht früher oder später, denn bringe mich dahin, welche Art des Todes es seye, ich verliere nichts, als was seiner Natur nach muß verlohren werden, und gewinne was der höchste Wunsch der Weisen ist. Ich sterbe nicht, nur meine Hütte lege ich nieder, die ich hie ohnehin nicht ewig bewohnen kan.

Die Seele daurt allein. Zu einem andern Leben
Ruft Gott sie einst zurück, um Rechenschaft zu
geben.
O ernstliche Betrachtung: ein Leben nach der
Zeit!
Mehr wird uns so die Zukunft, als Gegenwär-
tigkeit.

Ich weiß es wohl, es ist eine höchstempfindliche Prüfung, die Frucht seiner Arbeit, Mühe und Schweißes mit einem male zu verlieren, und plözlich die gute Hofnung einer ergiebigen Erndte vereitelt zu sehen. Sie stehen in dieser Gefahr, die Früchte unserer Felder, Wiesen und Gärten, wenn die Bliz und Hagel schwangere Wolken über uns, wie ein brausender Donnerwagen daher rollen; wenn sich die rasenden Wirbel der Winde zum Sturm erheben, und das fürchterlichst ernsthafte Hauen in der Luft, schon in der Ferne schwer fallende Schlossen, ankündiget; und in wenig Augenbliken kan es nicht mehr bloße Gefahr seyn, sondern es ist würkliches Verderben; der Unfall ist über uns gekommen, und hat die Früchtereichsten Gegenden völlig verwüstet. Aber die Angst, ist sie vermögend, diesen empfindlichen Streich aufzuhalten, und ihm eine öde Gegend anzuweisen wo er nicht schaden kan? Oder kan sie uns helfen den angerichteten Schaden wieder zu ersezen, die niedergeschmetterten Hälme wieder aufzurichten, und die zu früh ausgedroschnen, und nun unbrauchbaren Aehren, reif und brauchbar zu machen? die Besorgniß, die diese Angst

 würket,

würket, wie unzählichmal ist sie vergebens, da das Unglück ferne bleibt, das wir befürchteten? Und also wird der Mensch durch solche unnöthige Angst sein eigner Plagegeist und Marterer? Christ! wenn dir das Unglück ahndet, so erhebe deinen Muth zum mächtigen, guten, und reichen Schöpfer, der alle Creaturen erhält; alles was lebt, ernähret. Er kan, und wird deine Erndte behüten, daß die Schlossen vorüberfahren, und nicht schaden, und verwüsten. Oder da er nicht durch Wunder, der Natur und ihren Würkungen ihren Gang hemmet, wenn deine Felder getroffen werden, du wirst doch noch Schonen dabey erfahren. Es wird dir Speise und Nahrung verschaffen, soviel du bedarfst. **Er erfüllet doch zur rechten Zeit alles mit Speise und Freude, und reicht dar reichlich allerley Gutes zu genießen.** Apost. Gesch. 14, 13. Sein väterliches Auge siehet auf die, die ihn fürchten, daß er sie ernähre in der Theurung. Er giebt auch in Trübsal Brod, daß die Elenden essen und satt werden, und die so kümmerlich leben, doch erfahren, daß er der Herr sey. **Harre des Herren! Sey getrost und unverzagt, und harre des Herrn. Sey stille dem Herrn und warte auf ihn.**

Das Gott entehrende Mißtrauen, auf seine väterliche Aufsicht ist bey Tausenden die Ursache der Angst bey drohendem Ungewitter. Wenns trift, und verwüstet, so sorget ihr bebendes Herz, was werden wir denn essen, was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Ist aber die Haushaltung Gottes in der wir alle stehen, so

arm,

arm, daß er uns müßte verschmachten lassen? Wer hat je in kümmerlichen Zeiten seiner Hülfe entbehren müssen? Läßt er uns Brod und Nahrung nicht im reichen Ueberfluß, so giebt er immer soviel, als wir zum nöthigen Unterhalt unsers Lebens bedürfen. Können wir uns nicht mit den Unsrigen sättigen, weil unser Gewächs vor der Erndte abnimmt, und die unreife Frucht in der Blüte verdorret, daß man die Stengel mit Sicheln muß abschneiden, daß mans mit einander muß liegen lassen, den Vögeln auf dem Felde; daß nicht soviel übrig bleibet, davon der Schnitter nur seine Hand könnte füllen; so speiset er uns doch mit dem Segen, den seine milde Hand andern zugetheilet hat.

Zu lüstern, und zu gierig ist gemeiniglich des Menschen Herze. Es will immer mehr als man bedarf, und wird geizig nimmer satt. Und doch ist Genügsamkeit eine Tugend, ohne die der sichere Ruhm eines ungeheuchelten Glaubens und ernster Gottseligkeit, wegschwindet. Das lehret uns ein Apostel Jesu. **Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet sich genügen. Wir haben nichts mit in die Welt gebracht, wir werden auch nichts hinausnehmen. Darum wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen.** 1. Tim. 6. Ein genügsames zufriednes Herze, findet also sicher in sich selbst den würksamsten Trost gegen die Qual der Sorge, die im Ungewitter über den Raub unserer Güter und Habseligkeit entsteht. Der Bliz kan schneller als ein Gedanke entsteht, unsere Wohnung entzünden,

und

und sein fressendes Feur unsere Habseligkeiten verzehren. Allein er führt damit nicht alles weg, was wir bedürfen. Er raubt uns nicht unsere Kräfte, neues Brod und Nahrung zu erwerben; nicht das milde Herz edelmüthiger Menschenfreunde, in dem thätige Begierde zu unserer Erleichterung, und Hülfe wallet; und was über alles ist, nicht die Treue, genugsame Vorsorge des guten Vaters im Himmel. Entlastet euch der thörichten Anhänglichkeit an irdische Güter, deren Besiz zwar ein dankwürdiges Geschenk des Himmels ist, die wir aber auch entbehren können, und die bey weitem nicht fähig sind, uns wahrhaftig glücklich und ruhig zu machen. Entlastet euch dieser unersättlichen Anhänglichkeit, und ein schwerer Stein der Sorge im Ungewitter, das euch, an sich vergänglicher Güter Raub drohet, wird von euerm Herzen gewälzet seyn.

Was sind die Güter dieser Erden?
Ein Dampf, ein Rauch, Verdruß und Müh.
Sie zeugen Sorgen und Beschwerden;
Und ihr Genuß befriedigt nie.
Sie ändern oft, sie täuschen sehr,
Entfliehen schnell, und sind nicht mehr.

Dem ächten Christen ist es nicht schwer, den natürlichen Hang zum Besiz irrdischer Güter zu besiegen. Er kennt Schäze, deren erhabener Werth allen verführerischen Reiz der vergänglichen Erdengüter, verdunkelt. Jesus hat

sie

sie ihn kennen gelehrt; Jesus ist bereit, ihn damit reichlich zu segnen. Glaube, Friede des Gewissens, Gottes Huld, Umgang im Gebet, und Gebrauch seines Wortes, mit diesem besten Freunde, unzerstörbare Hofnung des vollkommensten Glükes im Himmel, dadurch gewürkte und gestärkte Tugend, was ist das gegen alle Gaben, die der Herr uns im Zeitlichen geben kann? **Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch das Uebrige alles zufallen.** Matth. 6. Und so werdet ihr Beruhigung haben, und das Herz stillen können, wenn es ängstlich den Verlust irrdischer Güter fürchten will; und so werdet ihr glüklich seyn, wenn ihr im Rauch eitle Schäze verschwinden sehet.

> Wohl dem der bessere Schäze liebt,
> Als Schäze dieser Erden.
> Wohl dem der sich mit Eifer übt,
> An Tugend reich zu werden,
> Und in dem Glauben, deß er lebt,
> Sich über diese Welt erhebt.

Die unumschränkte Rechte Gottes über alles was da ist; über uns, über unser Leben, über alle Schiksale in demselben, über alles, was wir besizen, diese unstreitbare Rechte des Allregierers, der sie nur mit Weisheit, Gütigkeit, und Gerechtigkeit ausübet, über die Menschen immer zu ihrem Besten ausübet, müssen wir nie vergessen, sondern stets mit frommem Herzen ehren. Gewiß wird dies im schauervollesten Ungewitter

Sicherheit, und Ruhe unserer Seele gewähren. Es gehöret alles Ihm. Er hats gegeben. Er kans nehmen. Sein Name sey gepreiset. Nimt ers; er macht mich doch nicht unglücklich. Nimt ers; so muß es mir heilsam seyn; so nimt ers als verderbende Hindernisse meines Glaubens, und meiner Tugend. Sch.

Nur wenige Bemerkuugen vom Schaden, und Gefahr grosser Angst beym Donnerwetter.

Angst und Schreken, kann auch außer dem Donnerwetter, den Menschen plözlich tödten. Wie viel leichter, wenn eine dike, schwere Luft ihn allenthalben umgiebt?

Angst treibet dem Menschen den heftigsten Schweiß aus. Die Natur und der Gang des Blizes, und die Erfahrung lehret, daß dieß sehr gefährlich ist.

Plözlicher heftiger Schreken kan auch plözlich den Umlauf des Geblüts hemmen, ohne den das Leben des Menschen aufhört. Man hat daher Beyspiele, da der Donner getödtet hat, zwar nicht unmittelbar, sondern durch das feuerschnelle, heftige Entsezen, über seinen grausamen Knall. Das kan auch bey dem Anblick eines fürchterlichen Blizes geschehen, der ohne des Menschen hastigen Schreken, ohne Schaden für ihn, und sein Leben, würde vorüber gegangen seyn.

Die Angst treibt uns zu schnellen und heftigen Bewegungen; zum hastigen herum- und hinum-

laufen.

laufen. Jeder weiß, daß dies äußerst gefährlich ist.

Die heftige Respiration, (das eilende Athemziehen) ist bey plözlich eintretendem Schreken augenbliklich gehemt, da hingegen der langsame Athemzug frey von dieser Gefahr ist. Wenn athmen wir heftiger als in der Angst unsers wallenden Herzens? Und die Folgen die daraus entstehen können, wenn ein eilender Schreken noch dazu kommt, sind leicht zu errathen.

Die Angst macht uns unfähig zu Ueberlegungen, zur richtigen Einsicht der Gefahr, zur Kenntniß und Anwendung, der oft ganz nahen Schüzungs- und Rettungsmittel. Sch.

Kurze Ermunterungen wider die Furcht beym Donnerwetter, aus den Psalmen.

Psalm 23, 4. Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürcht ich kein Unglück, denn du, Gott! bist bey mir. Dein Steken und Stab trösten mich.

Mit dir will ich in finstern Thälern wallen!
Ich fürchte nichts; ich kann nicht fallen!
Ich tröste deines Stabes mich.

Psalm 34, 5. Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir; und erretete mich aus meiner Furcht. Welche ihn ansehen und anlaufen, werden nicht zu Schanden. Da dieser Elende rief, hörete der Herr. Half ihm aus allen seinen Nöthen. Der Engel des Herrn lagert sich um die her die ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

Schmeket

Schmeket, und sehet wie freundlich der Herr ist. Wohl denen die auf ihn trauen.

Zittert nicht in den Gefahren!
Unsers Gottes Angesicht
Schaut auf uns, uns zu bewahren,
Fromme! Gott verläßt uns nicht!
Was kan uns unglücklich machen?
Gottes starke Engel wachen
Immer um uns. Gottes Treu
Steht beym nahen Tode bey.
Schmeket, Freunde Gottes! Schmeket,
Fühlet seine Freundlichkeit!
Seine Gnad und Huld bedeket
Jeden, der sich seiner freut!
Gott kan uns in allen Stürmen
Wenn wir ihm vertraun, beschirmen;
Ja der Herr ist unser Gott;
Unser Felß in jeder Noth.

Psalm 34, 16. Die Augen des Herren sehen auf die Gerechten, und seine Ohren (hören) auf ihr Schreyen. 18. Wenn die Gerechten schreyen, so höret der Herr, und errettet sie aus aller ihrer Noth. Der Herr ist nahe bey denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen die zerschlagen Gemüth haben.

Gott schaut alle seine Knechte
Stets mit Wohlgefallen an.
Er ists, der, wenn der Gerechte
Zu ihm schreyt, ihm helfen kan.
In sein Buch sind alle Klagen
Seiner Frommen eingetragen;

Ihre Thränen, und ihr Schmerz
Rühren sein erbarmend Herz.
Züchtigt Gott gleich unsre Seelen
Er meints immer mit uns gut.
Läßt, wenn uns die Schreken quälen,
Doch nicht sinken unsern Muth.
Gott beschüzt, erhält die Seinen
Die es redlich mit ihm meynen.
Er bleibt in der größten Noth
Wie im Glück, ein treuer Gott.

Psalm 34, 23. Der Herr erlößt die Seelen seiner Knechte. Und alle die auf ihn bauen, werden keine Schuld haben. d. i. werden nicht als schuldig gestraft werden.

Ohne Gottes Rath und Willen
Wird uns nie ein Haar gebeugt.
Er kan jedes Wetter stillen,
Das schnell auf uns nieder steigt.
Er, er wird mit seinen Wettern
Seiner Feinde Arm zerschmettern.
Dient denn Fromme! Gott. Ihr seyd
Sein in alle Ewigkeit.

Psalm 37, 39. 40. Der Herr hilft den Gerechten. Der ist ihre Stärke in der Noth. Der Herr wird Ihnen beystehen und sie erreten, und ihnen helfen; denn sie trauen auf ihn.

Der Frommen Heil und Stärke kommt von Oben.
Ihr Trost ist Gott in aller Bangigkeit.
Er schüzet sie, wenn Bliz und Donner toben;

Ist ihre Kraft im schweren Kampf und Streit,
Auch unter Stürmen kan ihr Herz ihn loben,
Weil er mit mächt'gem Troste sie erfreut.

Psalm 91, 1. 2. Wer unter dem Schirm des Höchsten sizet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg; mein Gott auf den ich hoffe.

Wer unter Gottes Schatten ruht,
Kan alle Furcht bezwingen.
Und unter seiner Allmacht Hut
Mit frohem Muthe singen:
O Herr! durch den ich immer fort.
Vollkommen überwinde,
Du bist mein Heiland und mein Hort,
Auf welchen ich mich gründe.

Psalm 91, 3. 4. 5. Der Herr errettet dich. Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln; seine Warheit ist Schirm und Schild, daß du nicht erschreken dürfest vor dem Grauen des Nachts; vor den Pfeilen die des Tages fliegen.

Gott wachet selbsten für dein Heil,
Bey Schrekenvollen Nächten.
Dir schadet nicht des Blizes Pfeil,
Dein Gott ist dir zur Rechten.
O! traue sicher seinem Wort.
Das sagt: Gott wird bewahren,
Und retten dich an jedem Ort,
Aus schrekenden Gefahren.

Psalm 97, 4. 5. 6. 10. Gottes Blize leuchten auf dem Erdboden, das Erdreich siehts, und erschrikt! Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem Herrn; vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens. Die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit, und alle Völker seine Ehre. Der Herr bewahret die Seelen seiner Heiligen.

Um Gottes Wolken Siz
Erscheinet Bliz auf Bliz,
Die Bösen zu verzehren,
Wenn sie sich nicht bekehren.
Es brüllet Berg und Kluft,
Es glühet Erd und Luft,
Und alles zagt und bebt,
Was immer lebt, und webt,
Wenn er den Wettern ruft.
Wie Wachs beym Feuer rinnt,
So schmelzen auch geschwind,
Vor seiner Allmacht Flammen
Die Berge selbst zusammen.
Verschweigt ihr Himmel! nicht
Sein heiligstes Gericht,
Und zeugt der Heidenschaft,
Von seiner Gottheit Kraft,
Die aus den Wolken bricht.
Ihr, die ihr treu ihn liebt,
Die Tugend gerne übt;
Er wird von allem Bösen,
Euch ganz gewiß erlösen.
Er nimmt der Seinen wahr,
Und schüzt sie wunderbar.

 Schrekt

Schreckt sie der Donner Macht,
Der schwarzen Wolken Nacht
Er reißt sie aus Gefahr.

Psalm 97, 11. 12. Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den Frommen Herzen. Ihr Gerechten freut euch des Herrn, und danket ihm, und preiset seine Herrlichkeit.

Erscheint sein Freuden Licht,
Den Frommen heute nicht,
So scheinet es doch Morgen,
Und endigt ihre Sorgen.
So stärke seinen Muth
In Gott dem höchsten Gut;
So danke jederzeit
Dem Gott der Heiligkeit,
Wer seinen Willen thut.

Psalm 118, 6. 7. 8. Der Herr ist mit mir; Darum fürchte ich mich nicht. Der Herr ist mit mir, mir zu helfen; darum will ich meine Lust sehen. Es ist gut auf den Herrn vertrauen.

O! hoffe Seele, hoff auf Gott.
Der Thoren Trost verschwindet;
Wenn der Gerechte in der Noth
Den Schuz des Schöpfers findet;
Wenn jener fällt;
Ist er ein Held.
Er steht wenn jene zittern,
Ein Fels in Ungewittern.
Sey unbewegt, wenn um dich her

Sich Ungewitter sammeln!
Gott hilft, wenn Christen Freudenler
Zu ihm um Gnade stammeln.
Wer wollte sich,
Nicht ganz auf dich
Allmächtiger! verlassen,
Und sich in Nöthen fallen.

Psalm 145, 8. 9. 10. 11. Gnädig und barmherzig ist der Herr; geduldig und von grosser Güte. Der Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke. Es sollen dir danken Herr, alle deine Werke, und deine Heilige dich loben, und die Ehre deines Königreichs rühmen, und von deiner Gewalt reden.

Der Herr ist mild von duldendem Gemüthe,
Barmherzig, gnädig, und von großer Güte,
Erbarmt sich seiner Werke, hat an allen
Sein Wohlgefallen.
Jehova, alle deine Werke sollen
Dir jauchzen, danken; deine Fromme wollen
Aus allen ihren Kräften sich bestreben
Dich zu erheben.
Sie breiten aus den Ruhm von deinem Reiche,
Daß keine Macht, Jehova, Deiner gleiche.
Das rühmen sie, damit sie auf der Erde
Bewundert werde.

Psalm 145, 17. Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken.

In allen Wegen Gottes stralet Gnade.
Untadelhaft sind alle seine Pfade;
Und was er thut, gereicht zu seinem Preise,
Ist gut, und weise.

Psalm 145, 18. 19. Der Herr ist nahe allen die ihn anrufen; allen die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen.

Der Herr ist nahe denen die ihn bitten,
Die ernstlich ihn um seine Güte bitten.
Er thut, was die Gerechten, die ihn ehren,
Von ihm begehren.

Psalm 145, 20. Der Herr behütet alle die ihn lieben.

Ich freue mich, mein Gott, in dir.
Du bist mein Trost, und was kan mir
In deiner Liebe fehlen?
Du Herr bist mein,
Und ich bin dein.
Was mangelt meiner Seelen?

Psalm 146, 5. 6. Wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob ist; des Hofnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet; der Himmel, Erde, Meer und alles was darinnen ist, gemacht hat; der Glauben hält ewiglich.

Beglückt ist, wer auf Gott nur schauet
Und sich dem gänzlich anvertrauet,
Der seiner Frommen nie vergißt.
Bey ihm ist Heil, sein mächtig: Werde,

Erschuf den Himmel, und die Erde,
Das Meer, und was darinnen ist.
Was kan uns Trost und Hofnung rauben?
Der Herr hält ewig Treu, und Glauben,
Nimmt väterlich sich unser an.
Die unter Angst und Sorge leiden,
Schüzt er, und sättigt sie mit Freuden,
Die ihnen nichts verbittern kan.

Psalm 146, 8. Der Herr richtet auf die niedergeschlagen sind. Der Herr liebet die Gerechten.

Du klagst, o Christ, in schweren Leiden,
Und seufzest, daß der Geist der Freuden
Von dir gewichen ist.
Du klagst und rufst: Herr! wie so lange:
Und Gott verzeucht, und dir wird bange,
Daß du von Gott verlassen bist.
Vertrau auf Gott, er wohnt bey denen,
Die sich nach seiner Hülfe sehnen.
Er kennt und will dein Glück.
Er höret deines Weinens Stimme;
Verbirgt er sich, gleich als im Grimme
Dir einen kleinen Augenblik.

Psalm 147, 5, 6. Unser Gott ist groß, und von grosser Kraft, und ist unbegreiflich wie er regieret. Der Herr richtet auf die Elenden.

Unendlich groß ist Gottes Stärke.
Was er auch thut, sind Wunderwerke,
Die seine Macht nur möglich findet.

Und sein Verstand allein ergründet.
Er schüzet und erhebt die Seinen,
Die vor der Welt geringe scheinen.

Psalm 147, 8. 11. Der den Himmel mit Wolken verdeket, und giebt Regen auf Erden; Dieser Herr hat Wohlgefallen an denen die ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen.

Traue dem Höchsten. Er wird dich schüzen,
Wenn gleich die Himmel um dich her blizen.
Wenn gleich der Erdkreiß schüttert und fällt,
Stehst du. Gott ist es, der dich erhält.

Psalm 148, 8. 14. Lobet den Herrn, Feuer, Hagel, Schnee, Dampf und Sturmwinde, die sein Wort ausrichten; Denn sein Name allein ist hoch; sein Lob geht so weit Himmel, und Erde ist.

Das Feuer, preiß' Gott! Es erhöh,
O Gott! der Hagel dich.
Von dir bereite Dampf und Schnee
Zu deinem Lobe sich!
Der Sturmwind, der auf dein Geheiß
Uns wohl thut, uns auch droht,
Und Berg, und Hügel, sey dein Preiß
Jehovah Zebaoth!
Groß ist Jehovah Zebaoth,
Daß man ihn preisen soll;
Und Erd und Himmel sind von Gott,
Und seiner Ehre voll.

Aus andern biblischen Büchern.

Jes. 1, 9. Siehe! ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seyest: laß dir nicht grauen, und entseze dich nicht. Denn der Herr dein Gott ist mit dir in Allem.

Was will ich mehr, was will ich mehr,
Gott ist bey mir. Auch bleibet Er
Die Liebe dennoch, wenn er schrekt
Wenn eine Wolk ihn dekt.
Ich seh ihn nicht, doch sieht er mich.
Er kennt mich, weiß es: Staub bin ich.
Der Vater zürnt von Herzen nicht.
Gedanke! Sey mir Trost und Licht.

1. Samuel. 2, 1. 2. 6. Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn. Gott ich freue mich deines Heils. Es ist niemand heilig wie der Herr. Ausser dir ist keiner, und ist kein Hort wie unser Gott ist. Der Herr tödtet, und macht lebendig. Er führet in die Hölle und wieder heraus.

Allmächtger! mit erstauntem Geist
Werf ich mich vor dir nieder.
Die Ohnmacht, wie du selber weißt,
Umgibt noch meine Glieder.
Mach mich zum Zeugen deiner Kraft,
Die aus dem Tod das Leben schaft.
Ach zünd in mir den Glauben an,
Der sich auf dich verlasse.
Ist etwas das ich fürchten kan,
Wenn ich dich Herr umfasse?
Mein Gott ich traue deiner Kraft,
Die alles kan, und alles schaft.

2. Samuel. 22, 29. 31. 32. 33. Du Herr bist meine Leuchte. Der Herr machet meine Finsterniß Licht. Er ist Schild allen die ihm vertrauen. Denn wo ist ein Gott, ohne den Herrn? Wo ist ein Hort, ohne unsern Gott? Gott stärket mich mit Kraft.

Du führest mich auf dunklen Wegen;
Verbirgst vor mir dein Angesicht.
Du bleibest doch bey mir zugegen,
Bist in der Finsterniß mein Licht.
Ich preise dich, Felß meiner Stärke!
Gott meine Zuflucht, mein Panier.
Wenn ich auf deine Führung merke,
Wie weis, und göttlich ist sie mir?

2. Sam. 22, 47. Der Herr lebet; und gelobet sey mein Hort, und Gott, der Hort meines Heils müsse erhoben werden.

Gott lebet noch! Seele, was verzagst du doch?
Gott ist gut, der aus Erbarmen
Alle Hilf auf Erden thut;
Der mit Macht und starken Armen
Alles machet wol und gut.
Er kann besser als wir denken,
Alle Noth zum Besten lenken.
Seele! so gedenke doch:
Lebt doch unser Herr Gott noch.

Esaj. 12, 2. Siehe Gott ist mein Heil. Ich bin sicher und fürchte mich nicht. Denn der Herr ist meine Stärke, mein Psalm, d. i. mein Lobgesang, und ist mein Heil.

Gott

Gott ist mein Lied,
Er ist der Gott der Stärke;
Groß ist sein Nam' und groß sind seine Werke.
Und alle Himmel sein Gebiet.
Ist Gott mein Schuz,
Will Gott mein Retter werden:
So frag ich nichts nach Himmel, und nach Erden;
Und biete selbst der Hölle truz.

Esaj. 41, 14. Fürchte dich nicht du Würmlein Jacob, ihr armer Haufe Israel! (schwache elende Menschen; ihr Verlaßne) Ich helfe dir spricht der Herr, und dein Erlöser, der Heilige in Israel.

Wenn gleich aus tiefer Mitternacht
Gewitter um mich blizen,
So zag ich nicht, mein Vater wacht.
Er wacht mich zu beschüzen.
Die Güte die mich werden ließ,
Die den Bedrängten nie verließ,
Die wird mich nie verlassen.

Esaj. 54, 10. Es sollen wohl Berge weichen, es sollen wohl Hügel hinfallen. Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer.

Gottes Güte währet immer,
Seine Treu vergehet nimmer.
Seele! so gedenke doch:
Es lebt unser Herr Gott noch.

Klagl. Jerem. 3, 24. Der Herr ist mein Theil spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

Hoff, o du arme Seele!
Hoff, und sey unverzagt!
Gott wird dich aus der Höle
Da dich der Kummer plagt,
Mit großen Gnaden rücken.
Erwarte nur der Zeit!
So wirst du schon erbliken
Die Sonn der schönsten Freud.

Mich. 7, 7. Ich will auf den Herrn schauen, des Gottes meines Heils erwarten. Mein Gott wird mich hören.

Auf deine Hand zu schauen,
Dir kindlich zu vertrauen,
Das, Herr, ist meine Pflicht.
Ich will sie treulich üben,
Und dich mein Vater lieben;
Denn du verläßst die Deinen nicht.

Nehem. 7, 7. Der Herr ist gütig, und eine Veste zur Zeit der Noth, und kennet die auf ihn trauen.

Was bist du denn o meine Seele!
In dieser Noth so kummervoll?
Vertraue Gott! Nur ihn erwähle
Zu deinem Trost. Er schüzt dein Wohl.
Bald dankst du ihm nach der Gefahr,
Daß er dein Gott und Retter war.

Ephes. 6, 10. Seyd stark im Herrn, und in der Macht seiner Stärke.

Stärke, (denn oft will er wanken)
Meinen Glauben, Gott, an dich!
O! wie wird mein Herz dir danken!
Wie frohloken, höre mich!
Laß mich nicht an dir verzagen,
Immer kühnre Bitten wagen!
Sinkt mein Glaube, giesse du
Oel dem schwachen Lichte zu.

1. Pet. 5, 7. Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

Mit Vaterhuld wird Gott sein Kind
In seine Arme fassen,
Und die gerecht, und gläubig sind
Im Unglück nicht verlassen,
Drum sey bereit
Zu jederzeit
Auf ihn getrost zu bauen.
Mit Hülf erscheint,
Er, eh mans meint
Dem glaubigen Vertrauen.
Gott sorgt für mich, was soll ich sorgen?
Er ist mein Vater, ich sein Kind.
Er sorgt für heut, er sorgt für Morgen:
So daß ich täglich Spuren find,
Wie Gott die Seinen väterlich
Versorgt, und schüzt. Gott sorgt für mich.

1. Joh. 3, 21. 22. Ihr Lieben! so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freu-

digkeit zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen.

Wenn ich ein gut Gewissen habe,
So hab ich grosse Seligkeit.
Es ist des Himmels beste Gabe,
Das höchste Glück in dieser Zeit.
In Freud und Leiden gibt sie hier
Die wahre Ruh der Seele mir.
Getrost wag' ichs vor Gott zu treten,
Und ihn voll Glaubensfreudigkeit,
Als meinen Vater anzubeten,
Der was ich brauche, mir verleiht,
Und jedem Heil und Segen giebt,
Der ihn von Grund des Herzens liebt.

Ebr. 13, 5. 6. Gott hat gesagt: ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Also dürfen wir sagen: der Herr ist mein Helfer; ich will mich nicht fürchten.

Du wirst dein Wort gewiß erfüllen.
Du hast mir Hülfe zugesagt.
Ja du wirst meinen Kummer stillen;
Ich bin getrost und unverzagt.
Es wird geschehn, ich zweifle nicht.
Du bist mein Gott, mein Heil, mein Licht.

Jac. 4, 8. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch.

Der Herr ist allen denen nah,
Die sich zu ihm nur finden.
Wenn sie ihm rufen, steht er da,

Hilft

Hilft glücklich überwinden
All Angst und Weh;
Hebt in die Höh;
Die schon darnieder liegen,
Und ihnen schaft
Er Adlerskraft,
Zu ihm empor zu fliegen.

Jac. 5, 8. Seyd geduldig, und stärket euer
Herzen; denn die Zukunft des Herrn ist nahe.

Wer faßt, o Heyland, izt die Pracht,
Die deinen Tag einst herrlich macht!
Wie groß wirst du dich zeigen!
Wenn du auf lichten Wolken einst
Mit deiner Engel Heer erscheinst,
Die sich vor dir, Herr, beugen.
Denn sieht die Welt die Majestät
Dazu dich Gott, dein Gott erhöht.
Dein Name sey mir ewig werth;
Und was dein Wort von mir begehrt,
Das laß mich gerne üben.
Niemals ermüde hier mein Geist,
Dich, den jezt schon der Himmel preißt,
Aus aller Kraft zu lieben;
So hab ich in der Ewigkeit
Auch Theil an deiner Herrlichkeit.

Andre Ermunterungen.

Ich, vor dem Donner fürchten mich,
Und vor des Blizes Pracht?
Da müßt ich schlecht erkennen dich,
Der Bliz und Donner macht.

Der du vom Himmel Feuer schikst,
Du sendest auch den Thau,
Und Korn und Blume. Du erquikst
Den Hügel, und die Au.

Der du die Wolken zittern machst,
Du giebst auch Sonnenschein,
Und milde Frühlingsluft, du machst,
Daß Saam, und Frücht gedeihn.

Es hatten böse Dünste sich
Gezogen um uns her;
Die Luft war dik, und schwefelich,
Der Athem gieng nur schwer;

Da sahen wir den Himmel an,
Und Gott verstand den Blik;
Mit einmal war es auch gethan,
Er schlug den Dampf zurück.

Ein paarmal flammts, da wars vorbey,
Gereinigt war die Luft,
Der Athem gieng nun wieder frey,
Das Land gab frischen Duft.

Overbeck.

Majestätisch klingt sie mir,
  Deines Donners tiefe Stimme;
Blize fahren her vor dir,
  Doch du schufst sie nicht im Grimme.
Auch im Feuer kenn ich dich:
  Schöpfer, Vater, Gott der Gnaden!
Mir kan keine Flamme schaden.
  Auch im Feuer kennst du mich.

Hermes.

Aus Feddersens Unterhaltungen mit Gott.

Wo ist ein solcher Gott wie du? Wer fährt auf
schnellen Winden?
Wer hält die Donner in der Hand?
Und wer gebeut dem Bliz, die Wälder anzuzünden?
Wo ist ein solcher Gott bekannt?

Erziehung, kränkliche Gemüthsumstände, oder Ursachen die im Körper liegen, sind oft Schuld daran, daß der Christ im Gewitter bebt.

Schöpfer der Natur! Ewiger Gott, der du herrlich in allen deinen Werken bist, ich will nicht zittern: sondern mein Herz zu dir erheben!

Jeder Donnerschlag, den ich jezt höre, ist mir eine lebhafte Erinnerung: daß du lebest und die Welt regierest. Der Anblik der Gewitterwolken, erzeugt in mir den Gedanken: ich sehe ein dunkles fürchterliches Gewölke, aber es ist Gottes Zelt, und er ist darinn verborgen. Die Wolken senken sich nach der Erde, aber Gott ist es, der den Himmel neigt, und herabfährt. Der Wind erhebt sich und stürmt, und reisset oft Häuser und Wälder um; aber Gott ist auch hier im Sturmwinde. Der Herr donnert im Himmel, und der Höchste läßt seinen Donner aus mit Hagel, und Blizen. Er schoß seine Stralen, und zerstreuete sie; er ließ blizen und erschrekte sie.

Wie ich jezt auf eine nachdrückliche Art von deinem Daseyn überzeugt werde: so habe ich nun

auch grosse Erwekungen, deine Herrlichkeit zu bewundern. Bedenke ich die erstaunlichen, und mannigfaltigen Wirkungen, welche das Gewitter hervorbringt, so ich rufe mit gerührter Seele aus: Wie mächtig muß nicht derjenige Herr seyn, der durch den Donner, und Bliz so grosse Dinge thun kann! Ja Herr deine Macht ist groß, sie ist unendlich, sie ist unbegreiflich, wer kan sie beschreiben?

Nun wird deine Herrschaft über alles offenbar. Denn es ist ja kein Ort sicher vor den Stralen des Blizes, sie gehen überall, sie dringen in die einsamsten Oerter, sie treffen den Reichen, und Armen. Nun habe ich eine Erinnerung an deine Gerechtigkeit, und Heiligkeit. Denn dein Wort sagt mir, daß du oft im Feuer, und Wetter kommst, ganze sündige Städte, wie einzelne Bösewichter, zu strafen. Sodom und Gomorra bleiben ewig schrekliche Beyspiele davon.

Aber barmherziger Gott, wie alles was du thust: ein Segen für uns Menschen ist: so zeigst du dich auch in dieser fruchtbaren Naturbegebenheit, als unsern wohlthätigen Vater. — Du rührest dadurch manchen sichern Sünder, und erwekest in deinen Freunden, andächtige Empfindungen. Viel Gutes wiederfährt uns dadurch im Leiblichen. Du machest dadurch den Erdboden fruchtbar, und erhöhest dessen Schönheiten. Du reinigest die Luft von ungesunden Dünsten, erfrischest sie zu unserer Gesundheit, und erquikest

nach der schwülen niederdückenden Hize, unsern matten Körper, und Geist.

Herr allmächtiger Gott! wer wollte dich nicht fürchten, wer wollte dich nicht lieben, und anbeten? Gott der du grosse Dinge thust! Gott wer ist dir gleich? Herr wer ist dir gleich unter den Göttern? Wer ist dir gleich, der so mächtig, heilig, schreklich, löblich, und wunderthätig sey?

Auch unter den fürchterlichsten Blizen, und Donnerschlägen bleibe ich getrost. Wohl dem der unter den Schirmen des Höchsten sizt, und unter dem Schatten des Allmächtigen trauet. Es ist mir ein sehr froher Gedanke, daß Gott dieselben dem Erdboden zum Nuzen, weißlich veranstaltet.

Jeder Donner den ich höre, jeder Bliz den ich sehe, soll mich jenes lezten Tages erinnern; an welchem die Himmel mit grossem Krachen zergehen, die Elemente vor Hize zerschmelzen, die Erde, und alle Werke welche darinnen sind, verbrennen werden; an dem jeder von dem Weltrichter sein Urtheil empfahen wird, je nachdem er es mit seinen Werken verdienet.

Ach an jenem Tage
Des Lohnes, und der Rache,
Herr Jesu nimm dich meiner an,
Und führe meine Sache,
Wie du am Kreuz gethan!

Aus dem Buche: der Christ im Ungewitter.

Wenn ihr stille bleibet, so wird euch geholfen. Durch Stille seyn, und Hoffen werdet ihr stark. Gott ist der Herr der Kreatur. Die ganze Schöpfung wartet in Gehorsam auf seine Befehle. Wenn er spricht, so breitet sie ihre Schreken über die Welt aus, und wenn ers befiehlt, so legt sich ihr Toben. So groß unser Erstaunen über die Majestät Gottes seyn mag, so groß und stark muß auch unsere Zuversicht auf die Allmacht Gottes seyn. Man nenne eine Gefahr, die er nicht vereiteln könnte, man fasse alles Unglük zusammen, an welchem die Natur nur immer reich seyn mag; alles, so schreklich es seyn mag, ist doch der Macht des Schöpfers unterworfen. Er spricht, so geschiehts. Er gebeut, so stehts da. In seinen Händen ruht unser Glük, unsere Hülfe, unsere Errettung, unser Leben. O! daß muß die Ruhe unserer Seele befördern, und unser Herz bey allen Bewegungen der Natur vest und unbeweglich stille machen.

Glüklich bist du Frommer! Du sezest dem Toben der Natur ein ruhiges Herze, der Wuth der Geschöpfe, den versöhnten Schöpfer, der drohenden Verwüstung, das Gebet, und ein ruhiges Gewissen entgegen.

Heil dir o Christ!
Der diese Ruh empfindet,

Und der sein Glük auf das Bewußtseyn gründet:
Daß nichts Verdammliches an ihm ist.
Laß Erd und Welt,
So kan der Fromme sprechen,
Laß unter mir den Bau der Erde brechen,
Gott ist es, dessen Hand mich hält.

Und hat der Christ nicht auch in den Schreknissen der Natur freudenvolle Aussichten in den Himmel? Das Wüthen der Natur verliert sein Fürchterliches, wenn wir in das neue Jerusalem zuversichtlich bliken. O Himmel! O selige Unsterblichkeit, wie beruhigt ihr den euch entgegen wandelnden Pilger auf seiner Gefahrvollen Reise! Wie unaussprechlich wohl werde ich erquikt werden, wenn ich werde den Wanderstab niedergelegt haben! Wenn ich dich, du Wohnsitz einer ewigen Ruhe, lebhaft denke, so vergesse ich das Toben der Natur, die Schreknisse des Erdbodens. Bald, bald werde ich den Ort erreicht haben, welchen kein Bliz durchleuchten, kein Donner durchbrüllen kan; wo ununterbrochne Wonne um mein Haupt, und stolzer ewiger Friede in meiner Brust seyn wird. Natur, wo ist dein Sieg? Erde, wo sind deine Schreken? Halleluja! Nun ist es ganz stille.

So mögen Boten des Verderbens kommen;
Es zagt doch nicht das Herz der Frommen.

Es hoft und traut mit freudigem Gemüthe
Auf Gottes Güte.

IV.

Vom klugen Verhalten beym Donnerwetter.

Aus dem Buch: christliche Gewitterbetrachtungen, wo großer Naturkündiger Lichtenbergs und Ahlwardts Verhaltungsregeln in folgendem Auszuge stehen.

I. Die Gefahr zu erkennen.

1) Gleichwie der Knall eines Schießgewehrs mit der Entzündung des Pulvers zugleich erfolgt: Also verhält es sich auch mit Donner, und Bliz. Wann Bliz, und Donner eines ist; so sind wir der Gefahr am näheſten. Je später aber der Donner auf den Bliz erfolgt; je weiter ist die Gefahr entfernt, dann der Bliz entstehet in dem nemlichen Augenblik, da wir ihn sehen, der Schall des Donners hingegen bleibt eine kurze, oder lange Zeit aus, je nachdem der Bliz näher, oder weiter entfernt ist. Der Schall lauft in einer Secunde oder Pulsschlag ohngefähr einen Raum von 1000 Schuh durch. Wenn man dahero von dem Augenblik der Entstehung eines Blizes bis zur Ankunft des Donners 12. Secunden, oder Puls-

schläge

schläge zehlen kan; so ist der Bliz und dessen Gefahr noch 12000. Schuh, oder eine halbe deutsche Meile von uns entfernt. Je mehr oder weniger wir mithin Pulsschläge zehlen können; je weiter oder näher ist die Gefahr des Blizes. Doch, da der Puls selten richtige Secunden schlägt, vielmehr bey Beängstigten ungleich, und geschwinder ist; so mag bey einem solchen sicherer seyn, wenn er, so bald er den Bliz siehet, etwas gemach 1. 2. 3. 4. und so ferner zehlet. Kann er nun auf jeden Bliz bis zu dem Donner immer weniger zehlen; so rücket das Donnerwetter, und der Bliz immer näher heran. Kann er aber mehrer zehlen, bis er den Donner höret; so weichet das Gewitter von ihm hinweg, und er hat sich nicht mehr zu fürchten.

2) Ist die Gefahr groß, wenn leichte Körper, als Staub, und dergleichen von der Erde gegen die Wolken in die Höhe getrieben, sofort mit der Gewitterwolke vereiniget werden, und wenn man währendem Gewitter eine erstickende Luft verspühret, welche vielen Personen äusserst empfindlich wird, und oft, besonders auf dem Feld, tödlich seyn kan. Dieses Empfinden äußert sich bey einigen durch eine ängstliche Beklemmung, bey andern durch Frost, und mehrere dergleichen schnelle Veränderungen in dem Körper. Jedoch haben von Natur empfindliche und ängstliche Personen, wie hievor gedacht, auf den Abstand oder die Entfernung des Gewitters Acht zu geben, um die Würkungen der gewöhnlichen Furcht vor Gewittern

tern nicht mit diesem Merkmahl zu verwechslen.

3) Heftige und schnell herabfahrende Regengüsse vermehren die Gefahr. Also je sanfter oder gemächer es regnet, je höher stehet das Gewitter, und je weniger gefährlich ist es.

4) Sind die Gewitter gefährlich, welche, wenn sie gerade über uns stehen, nur wenige, aber starke Regentropfen fallen lassen, und bey denen die Hize brennend bleibt. Der Himmel scheint hiebey mehr mit einem diken Dampf, als mit Wolken bedekt zu seyn. Und

5) Helle, hoch aufgethürmte, und so zu sagen felsenförmige Wolken, dergleichen man bey schwülen Sommertägen sonderlich wahrnimmt, bedeuten heftige Gewitter.

II. Verhaltungsregeln in dem Haus.

1) Ehe das Gewitter ankommt, so suche man das Zimmer, oder den Ort des Aufenthalts durch Oefnung der Thüren und Fenster, mit reiner Luft zu füllen, damit der Bliz genöthiget werde, an denen Wänden zu bleiben.

2) Die Luft rein zu erhalten, leide man nicht viele (besonders stark schwizende, und ausdünstende Personen beysammen in einem Zimmer.

3) Man erhize sich nicht, und vermeide sorgfältig alles Schwizen an irgend einem Theile des Leibes, und halte sich auch in Kleidern, und sonsten rein, weilen die Ausdünstungen vom Schwizen, und schmozigen übelriechenden Kleidern die

Luft

Luft mit kleinen schweflichten, und leicht Feuer fangenden Theilen anfüllen, sofort dadurch den Bliz gerne an sich ziehen.

4) Man wähle sich zu seinem Aufenthalt vorzüglich ein Zimmer auf der Erde, das hoch und geräumig ist, damit man von denen Wänden hinlänglich entfernt bleiben kan, durchaus aber lehne man sich an keine Wand oder Balken.

5) Man verwechsle die Dräte an denen Klingeln oder Hausglocken, die aus unserm Zimmer gehen, mit seidenen Schnüren, damit der Bliz durch dieselbe nicht zu uns geleitet werde.

6) Man sichere den Ort seines Aufenthalts vor allem Zug der Luft, und mache mithin die äussere Thüren und Fenster zu, weil der Bliz dem Zuge der Luft leicht folget.

7) Man erwähle kalte, aber nicht feuchte, noch dumpfige Oerter, als welche einen sicheren Aufenthalt geben.

8) Der Aufenthalt unter einem Camin oder bey einem Feuerheerd, worauf man Feuer unterhält, ist nicht so sicher, als gemeiniglich, besonders von dem Landmann, geglaubt wird, vielmehr ist dieser Ort der Gefahr doppelt ausgesezt, massen die Camine, als die höchste Theile eines Gebäudes, welche der Gewitterwolken am nächsten, für das Auffallen des Blizes vorzüglich geschikt sind.

9) Noch gefährlicher ist, wenn man nach einer alten irrigen Meynung in das Feuer auf dem

Heerd altes Leder, und andere stinkende Sachen hineinwirft, und einen dicken Rauch macht, als welches erst den Bliz herbeyziehen kan.

10) Man unterlasse in den Häusern, oder wo wir uns befinden, alle diejenige Handlungen, und Unternehmungen, wodurch diese Oerter mit schwefelichten Dünsten können angefüllt, und überhäuft werden.

11) Ebenmäßig unterlasse man das starke Tobakrauchen in einem Zimmer.

12) Man halte sich in der Mitte des Zimmers ruhig auf einer reinen, und trokenen Stelle, auch trette man auf keine Fuge oder Spalt im Fußboden, noch auf einen Nagel.

13) Man entferne sich von allem Metall, als Oefen, Thür-Schlössern, Thür-Angeln, eisenen Gittern, und dergleichen.

14) Man lege alles Metall, als Gold, Schlüssel, Uhren, Schnallen sorgfältig von sich, dann, wo der Bliz auf seinem Weg Metalle findet, da ist seine Würkung, folglich auch die Verlezung, immer die gröste.

15) Man halte sich gefaßt, sogleich eine Thüre öfnen, und im Nothfall das Freye gewinnen zu können, damit, wenn etwa der Bliz durch das Zimmer durchfahren sollte, man nicht nach glücklich vermiedenem Blize erst Gefahr lauffe, von der erstikenden Luft überwältiget und getödtet zu werden. Man halte lieber die Thüren inwendig im Hause, als Stuben-Kammer-Thüren ꝛc. wann

die

die Fenster, und äussere Oefnungen wohl geschlossen und vermacht sind, offen, damit keine eingespannte Luft, und im Nothfall keine Hinderniß des Ausganges seyn möge.

16) Man verlasse bey einem nahen Donnerwetter in der Nacht das Bette, um das Schwizen zu vermeiden, besonders aber von einem solchen Unglüksfall nicht unzubereitet, oder wohl gar im Taumel betroffen zu werden, zumalen man Exempel hat, daß der Bliz das Bett entzündet, und die Personen getödtet hat. Man bedenke anbey, daß wir unangekleidet im Fall der Noth weder uns selbsten, noch unserm Nächsten zu Hülfe eilen können. Und endlich

17) da die Erfahrung lehret, daß große Furcht und Schreken einen Menschen tödten können, und schon viele nicht durch den Bliz, sondern durch heftig plözlichen Schreken umgekommen sind; so suche man auf alle Art und Weise diese schädliche Leidenschaft zu vermeiden, oder doch, so viel als möglich, zu mäßigen, welches am besten durch Zuflucht zu dem barmherzigen Gott in dem Himmel, und durch ein ernstlich, vertraulich, kindlich und glaubiges Gebet bewirket werden kan, nach dem bekannten Vers: Wann ich in Nöthen bet und sing, so wird mein Herz recht guter Ding.

III. Verhaltungsregeln auf dem Feld.

Hier, auf dem Felde sind zuweilen alle Regeln vergeblich, und man wird oft vom Ungewitter so

überfallen, daß man kaum eine oder die andere benuzen kan, sondern geradehin bleiben, und über sich ergehen lassen muß, was der Wille Gottes ist. Wenn man aber kan, so wäre nach menschlicher Fürsicht nöthig, folgende Regeln zu beobachten.

1) Man stehe stille, man vermeide das Schwizen, und, wenn dieses geschehen seyn sollte, so suche man, so viel möglich, noch vor der Ankunft des Wetters sich abzükühlen.

2) Jede schnelle Bewegung unter einem Wetter ist gefährlich, als das Lauffen, Rennen, und Fahren, weil man dadurch einen heftigen Zug der Gewitter-Materie auf sich erreget.

3) Man entferne sich von allen grossen Körpern, als Bäumen, Pferden, Ochsen, Kühen ꝛc. von beladenen Wägen, und dergleichen.

4) Man trette nicht so nahe an Teiche oder andere Wasser, weilen alle diese Körper den Bliz leicht an sich ziehen, und man mit ergriffen werden könnte.

5) Man vermeide, so viel möglich, erhabene Oerter, weilen alsdann der Mensch so gut, als eine metallene Stange, die Matterie an sich zieht. Solchen Falls wäre anzurathen, sich auf die Erde zu legen, um das allzuhäufige Zudringen der Materie auf sich zu verhindern.

6) Man vermeide auch solche Oerter, wo ein heftiger Zug ist. Der Bliz verfolgt den Zug der Luft. Diese Regel haben diejenige zu beobachten, welche auf den Strassen einer Stadt von einem

Wetter überfallen werden, und gemeiniglich unter denen Thorfahrten, oder andern bedekten Oertern, die dem Zug der Luft ausgesezt sind, ihren Schuz suchen. Befindet man sich aber an einem solchen Ort, so muß man andere schon gegebene Regeln nicht aus der Acht lassen, besonders, daß man sich nicht nahe an eine Wand stelle.

7) Ingleichem vermeide man die Kirchhöfe, und überhaupt alle sumpfige Oerter, Schindanger, Gerbhöfe, Lazareten, heimliche Gemächer, Mistpfizen; Pferd- Küh- und Schafställe, auch andere stark riechende und schwüle Oerter.

8) Ebenmäßig entferne man sich von brennenden Kohlhäuffen, auch anderm großen Feuer und Rauch.

9) Vorzüglich gefährlich ist das Unterstehen unter einem einzelen Baum, als wovon man die meiste betrübte Erfahrung hat.

10) Wann der Bliz eingeschlagen hat, so gehe man nicht sogleich an die getroffene Stelle, es ist sehr gewöhnlich, daß, da die Materie sich einmal einen Weg gebahnt hat, nicht selten ein zweyter Schlag auf die nehmliche Stelle nachfolgt. Und dann

11) Kann auch durch das starke Licht eines vor unsern Augen vorbeygehenden Blizes eine Blindheit entstehen. Man wird dahero wohl thun, die Augen bey nahen Donnerwettern mit der Hand, oder einem Tuch zu bedeken.

Schluß.

Schluß-Erinnerung.

Ein jeder vernünftiger Christ wird vorstehende Regeln nicht vor einen Eingriff in die Majestätsrechte und in die Macht Gottes, oder, als wenn der Mensch derselben widerstehen, und ausweichen wollte, halten, sondern, soviel er kann, beobachten. Es ist auch solches seine Pflicht, und Schuldigkeit. Der gütigste Schöpfer hat dem Menschen ganz weißlich den Trieb eingepflanzt, für seine Erhaltung zu sorgen. Das Christenthum hebet die Menschheit, oder die Natur des Menschen, und die Einrichtnng anderer natürlichen Dinge, und deren nothwendige Würkungen keineswegs auf, denn der Christ bleibt nach seiner angebohrnen Natur annoch immer ein Mensch in der Welt, und stehet in einer gewissen Verbindung mit andern natürlichen Körpern, und Begebenheiten in diesem Zusammenhang der Dinge. Der Tod hebet diese Verbindung erst auf. Das Christenthum macht uns nur zu bessern verständigern Menschen. Ein solch vernünftiger Christ wird sich also verbunden erkennen, diejenige Mittel zu ergreiffen, welche andere erleuchtete, von Gott mit besondern Gaben begnadigte Christen, durch lange fleißige Untersuchung der Begebenheiten, und Würkungen der natürlichen Dinge sowohl, als durch gesammlete Erfahrungen vor gut, und bewährt befunden haben, und welche sie aus Liebe gegen ihre Mit-Christen bekannt machen. Niemand hält es

vor

vor unerlaubt, und sündlich, wenn wir zu unserer Sicherheit, und Erhaltung denen Wasserfluthen Dämme, denen Feuersbrünsten Brandmauren, und überhaupt allen zu vermuthenden Unglüksfällen weise Anordnungen entgegen stellen, und wenn wir einer jeden, auch durch den Bliz erregten Feuersbrunst zu steuren, oder solche zu löschen suchen, ob solche schon nicht unser eigen, sondern des Nächsten Haus ergriffen hat, ja gar in einem entfernten Ort entstanden ist, und welche Feuersbrunst mithin uns nicht einmal selbsten eine Gefahr drohet. Warum sollte es dann unerlaubt, oder gar Frevel seyn, wenn wir in einer uns ganz nahen Gefahr unser eigen Leib und Leben vor dem Bliz, so viel in unserm Vermögen stehet, zu verwahren uns bestreben. Wäre dieses unrecht und sündlich; so wäre es ja auch Unrecht und Sünde vor Gott, wenn wir, wie gemeldt, denen Wasserfluthen Einhalt thun, wenn wir Feuersbrünste löschen, wenn wir in Krankheiten den Arzt um Rath fragen, und Arzneymittel gebrauchen, oder wenn wir überhaupt in aller Gefahr Vorsichtigkeit anwenden, und die Mittel uns zu Nuzen machen, welche wir von andern gelernt haben, und zu unserer Erhaltung dienen. Im Gegentheil würde es ein sträflicher Leichtsinn, und eine 5 B. Mos. 6, 16. Matth. 4, 7. und Luc. 4, 12. verbottene Versuchung Gottes seyn, wenn wir nur so schlechterdings den lieben Gott walten lassen, die Hände aber in den Schoos legen,

und unserer Seits gar nichts zu unserer Erhaltung beytragen, oder Vernunft und Offenbarung aus Faulheit nicht benuzen wollten. Nein! wir müssen in allen Fällen unsere Pflichten zur Selbsterhaltung erfüllen, und nicht wider den vom Schöpfer mit der vollkommensten Weisheit und Güte eingepflanzten Trieb handlen, dabey aber, weilen wir wissen, daß wir ohne Gott nichts vermögen, uns nicht auf unsern Verstand, Wissenschaft und Kräften allein verlassen, sondern Gott um seinen Beystand in kindlichem Vertrauen, und Glauben anruffen. Alsdan darfen wir versichert seyn, daß alle Noth und Gefahr sich zu unserm wahren Besten wenden und endigen werde. Der unendlich gnädige und gütige Gott gebe, daß solches zu Verherrlichung seines großen Namens alle und jede erfahren mögen.

Man könnte zwar noch mehrere Verhaltungs-Regeln anführen, besonders, wie ganze Gegenden und einzele Gebäude vor dem Einschlagen des Blizes, nach der in zerschiedenen Orten gemachten Erfahrung, zu versichern seyen? Allein, da vorstehende Regeln vorzüglich vor die Ungelehrte verfaßt sind, und die andere Regeln und Anstalten denenselben so unbegreiflich, als in der Ausführung zu kostbar seyn dörften; so hat man solche hier mit Fleiß übergangen, zumalen eines Theils die Herren Gelehrte selbige schon wissen, und in andern Schriften finden können, andern Theils aber gegenwärtiges Büchlein zu allge-

allgemeinem Gebrauch zu weitläuft, und zu theuer ausgefallen seyn würde.

Aus Scheuchzers Naturgeschichte des Schweizer Landes.

Die Meisten, so von dem Strahle getroffen werden, sterben mehr durch gewaltsame Erstickung dahin, als durch offenbare Wunden, und durch eingebildete Strahlpfeile, oder Steine. Diese Erstikung kommt oft von einer gewaltsamen Dünnung der Luft, wodurch ihre Drukung auf unsere Leiber gehindert, der Athem geschwächt, die Luft nicht aufgeblasen, folglich der Creislauf des Geblüts, durch die Lungenbläslein gehemmet wird.

Aber oft kommt sie vom starken Dampfe des Blizes beym Einschlagen an einen Ort. Im lezten Fall lieget nicht wenig an der Stellung des Menschen. Richtet er sein Angesicht gegen den ankommenden Strahldampf, so kan er leicht, und einsmal erstiken. Kehret er aber dem Strahl den Rücken, so fährt der Dampf ohne Schaden vorüber. Derowegen weil der Mensch nicht wissen kan, wo der Strahl daherfähret, ist nichts bessers, als wenn er, nach dem derselbe in ein Haus eingeschlagen, sich geschwinde auf die Erde niederlässet, den Mund an den Boden haltend, damit, wo der Dampf herkomme, er ihn nicht ergreifen könne.

V.

Wider einige abergläubische Vorstellungen vom Donnerwetter.

Können der Teufel, Zauberer, und sogenannte Hexen, Wetter machen?

Betrübt ists, daß die Beantwortung dieser Frage auch in unsern Zeiten noch nicht unnöthig ist. Die Vorstellung von der gebieterischen und schädlichen Macht des Satans über die Natur, schreket noch viele Seelen, und verführt sie zur abscheulichsten Abgötterey. Das ist doch Abgötterey, dem Geschöpf, wärens auch die erhabensten Geister, die heilig, vollkommen, und bestanden sind in der Wahrheit, die Gewalt und das Recht zuschreiben, das nur dem unumschränkten Schöpfer zukommt. Ich will mich zuerst auf den Unterricht der Bibel beziehen, des besten Buches, das uns gewiß nicht mit falschen Vorstellungen täuschet. Sie redet in verschiedenen Stellen zur Belehrung, und Warnung der Sterblichen, von der Gewalt des Teufels. Aber alles, was sie davon sagt, ist nur Warnung vor seinen Verführungen zur Sünde, und vor seinen gefährlichen Würkungen auf unsere Seelen zum Bösen, deren eigentliche Art immer für uns ein Geheimniß bleibt. Nicht geläugnet, daß sie von körperlichen Besizungen spricht, und unläugbare Beyspiele davon erzählt, so geschiehet es

doch

doch so, daß wir volles Recht haben, die Ausübung dieser Gewalt dem Satan aus den weisesten Absichten Gottes gestattet, nur auf eine gewisse Zeit einzuschränken, auf die Zeiten Christi unsers Erlösers, und der ersten Pflanzung seiner Religion; und daß wir sicher die Furcht, solch ein trauriges Schiksal an uns, und unter uns, zu erfahren, dürfen wegschwinden lassen.

Daß der Teufel in der Luft würken, Donner und Bliz-schwangere Wolken erregen, Schlossen schaffen, den Sturmwind zubereiten, und ihnen den Weg anweisen kan, wo sie schreken und schaden sollen, davon wird man kein Wort in der Schrift finden. Ich weiß wohl, man beziehet sich auf einen Ausdruk Pauli, Ephes. 2, 2. wo Satanas, der Fürst heißet, der in der Luft herrschet. Und auf einen andern, Ephes. 6, 12. wo die Mitgenossen seines Falles, und Unglüks, Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, böse Geister unter dem Himmel, genennet werden. Allein daraus läßt sich das gewiß nicht erzwingen, was der Aberglaube von teuflischer Gewalt über das Wetter, behauptet, so wenig man schliessen darf, daß dem Teufel die gebietende, und regierende Herrschaft über die Welt gehöre, weil ihn Jesus einigemal z. B. Joh. 12, 31. den Fürsten der Welt, und Paulus 2. Cor. 4, 4. den Gott dieser Welt nennet. In keiner, aus dem Briefe Pauli an die Ephes. angeführten Stelle, ist von leiblicher Macht des Satans die Rede, sondern allein von seinen geist-

geistlichen Würkungen in den Herzen der Menschen, da er sie reizen kan, nach dem Laufe dieser Welt, nach der Weise eitler, und nur irdisch gesinnter Menschen, nach den Lüsten des Fleisches, des verderbten Herzens, nach seinem Willen, und eigenen Gott entehrenden Gesinnungen, zu wandeln. Das wird bey der ersten Stelle aus dem ganzen Zusammenhange klar, und damit unläugbar, daß der Ausdruk: Der Fürst, der in der Luft herrschet, die verführerische Gewalt des Satans zum Bösen, in der Welt, unter den Menschen, bezeichne. Ephes. 6, 12. empfiehlt der Apostel den Christen, Wachsamkeit, Treue, und Standhaftigkeit bey den gewaltsamen Verfolgungen, die sie von den mächtigsten Feinden der Religion Jesu dulden mußten; und ermuntert sie zum muthigen Streite gegen allen Reiz zum Abfall. Satanas, so stellt er die Sache vor, ist der Verführer derer, die euch um eures Bekänntnisses uud Christenthums willen, Gewalt anthun, und euch untreu und abtrünnig machen wollen; und so habet ihr nicht nur gegen Menschen, sondern auch gegen ihn zu kämpfen. Es ist der Mühe werth, hier eine treffende Umschreibung dieser Stelle zu lesen, die wir einem treflichen und geübten Schriftforscher zu danken haben. (a) Hier ist sie: „Da die Zeit nicht „mehr weit entfernt ist, in der ihr auf das „heftigste werdet bestritten werden, so sezt euch

„vorher

(a) Dem verdienstvollen, und würdigen Senior Mosche in Frankfurt am Mayn.

„ vorher in gehörige Verfassung, und versehet
„ euch mit denjenigen Mitteln, welche euch bey
„ den heftigsten Verfolgungen die rechte Stärke
„ des Geistes geben können, und die daher als
„ Waffen, die euch Gott selbst darbietet, anzu-
„ sehen sind. Diese Vorsicht ist besonders auch
„ deswegen nöthig, je fürchterlicher die Feinde
„ sind, die euch zum Streit auffordern werden,
„ und je wichtiger auch überdieß selbst der Streit
„ seyn wird. Unmittelbar werdet ihr es alsdann
„ freylich mit Menschen, die euch äusserlich in
„ allen Stücken gleich sind, zu thun haben.
„ Diese werden sich feindselig gegen euch beweisen,
„ und euch aufs heftigste verfolgen. Aber diese
„ Menschen sind es nicht allein, mit denen ihr
„ werdet streiten müssen. Mit ihnen werden zu-
„ gleich diejenigen bösen Geister mit euch streiten,
„ welche, auf göttliche Zulassung auf die See-
„ len derer, welche die Finsterniß des Unglau-
„ bens bedekt, so würken, daß man schon daraus
„ ihre grosse, zugleich aber auch verderbliche Macht
„ deutlich genug erkennen kan. Sie werden die
„ Herzen der Ungläubigen noch mehr verhärten,
„ und ihre Feindschaft gegen euch in die größte, und
„ unbändigste Wuth verwandeln. Diese mächtige
„ so furchtbare Feinde werden euch nicht bloß et-
„ wa gewisse geistliche Vortheile zu entziehen,
„ sondern euch um die ewige, und himmlische
„ Glückseligkeit zu bringen, und euch in dieser
„ Absicht zum Abfall von der Religion zu der ihr
„ euch bisher bekannt habt, zu verführen suchen."

Niemand kan also solche Stellen zum Beweise für die Gewalt des Satans, Gewitter zu schaffen, und dadurch Jammer, und Plage auszubreiten, anführen.

Und — wie kann ein Mensch der die Bibel hat, und weiß, daß ihn Gott in derselben zu seinem besten belehrt, sonst auch auf den unsinnigen Einfall kommen, daß Satanas entweder unmittelbar, oder durch seine von uns geträumte Werkzeuge, Bliz, Donner, Hagel schaffe? Spricht denn je die Bibel von den Würkungen der Natur, so, daß wir durch sie verleitet werden könnten, zu sorgen, und zu fürchten, eine Creatur könne die Gewitter lenken nach ihrem Wohlgefallen?

Immer, wenn sie von diesen oft schröklichen Würkungen der Natur redet, weiset sie uns unmittelbar auf Gott. Den nennt sie den Gott der Ehren, der da donnert; von ihm nur sagt sie: Er bedekt den Himmel mit Wolken, und giebt Regen auf Erden. Er giebt Schnee, wie Wolle, und sendet seine Reiffen, wie Aschen! Er wirft seine Schlossen, wie Bissen. (er schleudert sie Stückweiß herunter) Wer kann bleiben vor seinem Frost? Er spricht: so zerschmelzt er. Er läßset seinen Wind wehen, so thauet er. Psalm 147 Feuer, Hagel, Schnee, Dampf, Sturmwind richten sein Wort aus Psalm 148. Das nur, lehrt uns die Bibel. Ich gebe zu, und ich müßte Gott nicht ehren, und seine Führungen, und ihre guten Absichten nicht kennen, wenn ich das läugnen wollte; ich gebe zu: auch Donnerwetter

sind straffende Werkzeuge unsers allgewaltigen Richters. Aber eben darum kann gewiß der Satan nicht die Natur in denselben zu allgemeinem Verderben, toben, und verwüsten lassen. Will Gott durch fürchterliche Begebenheiten der Natur einzeln strafen, oder ganze Völker züchtigen, so kan er dazu den Dienst des Satans wahrlich nicht brauchen. Gott hat edlere und menschenfreundliche Absichten, bey solchen Strafen, und Züchtigungen, als der Satan, kraft seiner allenthalben behaupteten, auch von den Freunden der Bezauberungen, eingestandnen unauslöschlichen Feindschaft, gegen das menschliche Geschlecht, haben kan. Die Begebenheiten der Natur, die Schrecken, und Verwüstungen anrichten, haben immer natürliche Ursachen, die der Naturforscher aufsucht, und oft ganz genau beweisen kan; aber sie bleiben dem ungeachtet furchtbare Anzeigen der Gerechtigkeit Gottes, der die ganze Natur in seiner Gewalt hat, und ihre Würkungen auch in ihrem ordentlichen Laufe zu den Warnungen, und Bestrafungen der frevelhaft Sündigenden, gebraucht. Er gebrauchet sie, das sagt uns sein Wort deutlich, und zu oft wiederholtenmalen, als ein Herr, der mit Weißheit, und Güte warnet, und strafet, hier auf Erden, mit der Absicht strafet, damit die Menschen weiser, und vom Ungehorsam auf den Weg des Gehorsams, und der Frömmigkeit möchten geführet werden. Bey so menschenfreundlichen Absichten, lasset also Gott allein das Recht, und die Gewalt, die Natur zu

regieren, ohne den Teufel, und seine eingebildeten besondern Bundsgenossen zu Gottes strafenden, und bessernden Mitgenossen zu machen. Oder wenn ihr glaubet, so verderbende Naturbegebenheiten, stehen in der Macht des Satans so betet ihn an, und opfert ihm, daß er euer schone. Bewahre mich Gott! welche Lästerung! Aber folgen diese nicht aus den faden Grundsäzen mit welchen man den Teufel als Wettermacher anpreißt. (b) Sch.

Vom Donnerkeil. Aus der Schrift: Grab des Aberglaubens.

Man weiset in Naturalien Cabinetern unterschiedene Donnerkeile auf, davon einige groß, andere klein sind. Wenn ich es recht weiß, hatte der gröste in der D. Kundmannischen Sammlung am Gewichte sechs Pfund Fleischergewichte, und war dritthalb Viertheil einer Elle lang. Er ist theils schwarzer, theils aschgrauer Farbe, oben zwey, und an der Schärfe einen und einen halben Zoll dick. Er gehet sehr scharf zu, und hat am dicken runden Ende ein rundes Loch, durch welchen ein Stiel gestekt werden kann. Andere kleine sind dünne, und ohne Loch, aber sehr scharf, und liegen gut in der Hand, um etwas damit zu zerschneiden; daher sie Hr. Prof. Denso, *) und

(b) Das leztere habe ich aus einer von mir bey den Gaßnerischen Spukereyen, verfertigten, und 1777. gedrukten Schrift genommen.

*) in dem ersten Band seiner physikalischen Bibliothek. S. 63.

und andere für Waffen, und Hausrath der Alten hält. Der Pöbel siehet viele tausend Donnerkeile in dem furchtbaren Zeughause des Himmels bereit liegen, um damit die Wohnungen der Menschen, die Bäume u. d. zu Grunde zu richten, oder sie auch auf den ersten Wink des Höchsten wider den Schädel des Frevlers zu schleudern. Er beweißt es hauptsächlich dadurch, daß die Donnerkeile bey den Veränderungen des Wetters schwizen; wenn es donnert, und sie alsdenn draussen vor dem Fenster auf einem Stein liegen, sich bewegen; daß sie einen dicht um sie herum gewikelten Faden vor dem Verbrennen bewahren; und endlich, wenn man sie mit andern Steinen reibt, daß sie alsdenn nach Schwefel stinken.

Allein das thut jeder glatter Stein; er schwizet, er verhindert die Verbrennung eines Fadens; ja, wenn man eine Bleykugel in Papier so passend einwickelt, daß keine Runzel am Pappier statt findet: so wird eher die Kugel schmelzen, als der Ueberzug Noth leiden; das Feuer kann das Papier oder den Faden nicht fassen. Die zitternde Luft bey einem starken Donnerschlag bewegt ihn, wenn es seine Lage zuläßt, und man mag jede Kieselsteine aneinander reiben, so riechen sie nach Schwefel. Die Gestalt der sogenannten Donnerkeile zeiget, daß sie durch Menschenhände bearbeitet sind, und von den Alten zu Streitärten, oder auch zu Opfermessern gebraucht worden. Ausser dem nennet man die so genannten Belemniten, ob zwar eben so ungegründet, Donner-

steine. Es ist wider alle Regeln der Schwere, daß sich ein solchtr grosser und vollkommener Stein in den Wolken erzeugen könne. Es giebt auch aus Feuerstein sehr scharf geschliffene Donnerkeile, dergleichen Stein nie aus den Wolken gefallen, und durch den Bliz erzeuget worden ist. Das Vorurtheil, das man von diesen Steinen hat, will ich nicht ferner beantworten, indem es eine beynahe überall bekannte Sache ist, daß es seinen Ursprung der Unwissenheit, und dem Aberglauben zu danken habe. Indessen ist nicht ganz zu leugnen, daß mit dem Bliz, und den sogenannten Feuerkugeln nicht auch noch sonst eine Materie vom Himmel fallen, oder durch den Bliz auf der Erde ein Stein zusammen geschmolzen werden könne. Ich habe eine sehr rare Bemerkung in der schönen ostindischen Reisebeschreibung Ernst Christoph Barchwizens gefunden, welcher Kommandant auf einer der Molukkischen Inseln, Lethy genannt, war. Er beschreibt die sonderbare Begebenheit einer Feuerkugel also:

Den 24sten März 1718. saß ich des Abends um 7. Uhr mit meinen beyden Soldaten in meinem Lusthäusgen, und wir schmauchten eine Pfeife Toback; da sahen wir über dem Gebürge auf Lethy einen grossen Klump Feuer aus der Luft fallen; als er nun die Erde erreichet hatte: that er einen Knall, wie ein grosser Canonenschuß. Es kamen etliche Männer aus der Negerey zu mir gelaufen, und sagten, sie hätten einen Schuß gehört, es müßte gewiß ein Schif vom Lande

nicht

nicht weit in der See seyn. Ich antwortete ihnen, daß wir wohl observiret, wo der Schuß geschehen, sagte auch, was wir gesehen hätten. Nach einer kleinen Weile kamen andere aus dem Felde, die erzehleten, daß sie das Feuer gar eben hätten sehen fallen, und fragten auch, ob wir den Knall nicht gehöret hätten? Noch denselben Abend langte der Corporal von Moa bey mir an, und forschete, ob kein Schif, oder Chaloupe auf Lethy angekommen wäre; denn sie hätten einen Canonenschuß gehöret. Als ich ihm aber erklärte was es gewesen, konnte er sich nicht genug drüber wundern. Wir waren begierig zu sehen, was es gewesen; giengen demnach des andern Tages hinaus, uud nahmen die Männer mit, welche beobachtet hatten, um welche Gegend etwa das Feuer niedergefallen war. Als wir an den Ort gelanget; fanden wir einen Klumpen Zeug, das sahe wie eine Gallerte aus, und glänzete fast wie Silberschaum.

Vom kalten Streich; aus dem Grab des Aberglaubens.

Der kalte Streich ist nach der Meynung des gemeinen Mannes derjenige Donnerstreich, welcher eine Kälte mit sich führen, und durch seine Kälte das Feuer, das kurz zuvor durch den Stral entstanden ist, wieder auslöschen soll. So stolpert die Unwissenheit über Vernunft und Erfahrung weg. Ein kalter Donnerstral ist ein hölzernes Schür-Eisen. Ein stärkerer Donner kan

durch

durch die heftige Erschütterung, und schnellen Zufluß der elastischen Luft, das Feuer auf eben die Weise löschen, wie der Knall der Flinten-Schüsse das Feuer in dem Schornstein löschen kann.

VI.

Vom rechten Gebrauch des Betens und Singens beym Donnerwetter.

Ich bin von der Kraft des Gebetes in allen Anliegen veste überzeugt, und preise Gott dafür, weil mir sonst der würksamste Trost, und die mächtigste Stärke in schauervollen Stunden mangelte. Jede Angst dringt uns selbsten hin zum Beten, und wir finden in dieser Uebung der Andacht, die erquiklichste Erleichterung. Das erfährt der Fromme, wenn Trübsal da ist, und über Schreknisse und Gefahren sein Geist in ihm unruhig wird. Er lenkt seine bethränten Blike auf Gott, sucht den Herrn in der Zeit seiner Noth, und flehet, und lässet nicht abe, bis er ihm gnädig sich zeiget. Und er fühlts, wie segnend ihm zur sanftesten Befriedigung das Gebet seye. So gebraucht Assaph das Gebet, seine Seele zu stillen, sie zu stillen unter Beängstigungen, die ihn zur Klage stimmten: **Wird denn der Herr ewiglich verstossen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ists denn ganz und gar aus mit seiner Güte? und hat die Verheissung**

ein Ende? Hat denn Gott vergessen, gnädig zu seyn, und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? Er sagt: Wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott; wenn mein Herz in Aengsten ist, so rede ich. Psalm 77.

Selbst der Frevler verkennt zur Zeit der Angst die Nothwendigkeit zu beten nicht. Denn nicht leicht ist ein Mensch so ruchlos, daß er ganz in seinem Leben des Gebetes vergessen sollte; so verächtlich er sonst von dieser Uebung der Religion und Andacht denkt, und so hönisch und ärgerlich er davon öffentlich spricht. Es treten Fälle ein, wo der wildeste Mensch, der sonst immer ganz Gottes vergißt, gleichsam von Natur zum Gebet getrieben wird. Ich kenne Leute, deren Unwissenheit, und Fühllosigkeit, Hottentotten artig ist, die allem mit kühner Wuth trozen, und den Himmel zu stürmen Lust hätten, wenns in ihrem Vermögen stünde, die Gott, und sich, und ihren Brüdern, fast mit jedem Athemzug gewöhnlich aufs greulichste fluchen, und —? die habe ich beten hören — nemlich zur Zeit des Schrekens, und der Angst. Vom grausamsten Wütherich, der alles, was heilig ist, gleichsam mit Füssen trat; vom Antiochus Epiphanes erzählt die Geschichte: Der Bösewicht hub an, und betete zu dem Herrn. 1. Mak. 9, 13. Das war der tollkühne Mann, der zuvor vor grosser Hoffart sich dünken ließ, er wollte dem Meer gebieten, und die Berge auf einander sezen. Und nun von Gottes Gerichte ergriffen, spricht er in seinem Zagen; Es ist ja recht, daß man

sich vor Gott demüthige, und daß ein sterbliсher Mensch nicht so vermessen seye, daß er sich dünken lasse: er seye Gott gleich; erhebt seine Stimme, und betet zu dem Herrn.

Haben wir nicht diese Erfahrung von vielen, die mit zügellosem Lauffe der Sünde dienen? Man merke auf sie, wenn die Natur zu ihrem Schreken sich erhebet, und sie den Allgewaltigen in furchtbaren Würkungen sich nahe fühlen. Da heben sie ihre Hände auf, uud schreyen zum Höchsten, daß er genädig seye, und schone; und wie sie vorher sich wider den Himmel empöret, so wollen sie ihn nun mit ihrem Geschrey wieder besänftigen. Beym allgemeinen Drang zum Beten in der Noth, ergreift also auch der Mensch unter dem Toben der Ungewitter, dieses Schuz-Mittel. Das ist schon recht, und es wird gesegnet für ihn seyn, wenn ers mit frommer, und ruhiger Seele gebraucht — ohne Gott entehrende, und Vernunft würgende Vorurtheile. Aber, was von Jugend auf zu einer solchen Denkungsart gewöhnt, unsern lieben Brüdern, den Catholiken, das Tönen geweihter Gloken ist, das ist bey manchem unter uns das Gebet, und Gesang, nemlich Waffen, die die Wolken bestürmen, sie aus einander jagen, und ihre verderbende Macht entkräften. Wo leitet uns je die Wahrheit, die vom Himmel stammet, zu solchen unedlen Vorstellungen, von der Kraft des Gebets? Was der weiseste Lehrer Jesus, unser Gott, und Heyland, vom Sabbathe saget: **Der Sabbath ist um**

des Menschen willen gemacht. Marc. 2, 7. das werden wir mit Rechte auch vom Gebete sagen können: Es ist um des Menschen willen verordnet, seine Seele zu stillen, und ihn mit frohem Muthe, unter schrekenden Nöthen, und Gefahr, zu beleben.

Und so gebrauchet das Gebet, auch unter dem Drohen des feuerspeyenden Himmels, mit dem erheiternden Wonnegefühl, des zum Schuze, und zur Errettung nahen allgewaltigen Gottes. Da werdet ihr mit Andacht beten, die fähig ist, das klopfende Herz zu besänftigen, und die marternde Angst zu vertreiben. Ihr tretet, wenn ihr betet, in einen ganz eignen Umgang mit Gott. Ehrfurcht, wie wir sie nur dem Herren aller Welten schuldig sind, der allein heilig, und vollkommen ist, wird euer Herz erfüllen. Diese wird euch ruhig, sanft, und bescheiden machen. Ihr werdet nicht mit hastigem Ungestümm beten, als wenn ihr dadurch die Wolken zertheilen, und den Himmel zur Ruhe zwingen, oder, als wenn ihr den Beherrscher der Creatur aus dem tiefen Schlafe erweken müßtet, daß er der sich empörenden Natur, Stille gebiete. Diese fromme Ehrfurcht wird euch lebhaft der Rechte erinnern, die Gott mit Weisheit und Güte ausführet, und der beruhigende Gedanke wird euch stärken: **Unser Gott ist im Himmel. Er kan schaffen was er will. Alles was er thut ist recht, und alle seine Werke sind unsträflich.** Da werdet ihr nicht mehr durch bebendes Warten auf das, das da kommen soll,

und

und durch verzweifelnde Furcht vor einem verderbenden Gericht, euer Gebet entheiligen. Wer mit solchem Warten, und mit solcher Furcht betet, der betet mit widrigem Sinn gegen Gott, verwandelt ihn sich selbsten in einen Grausamen, und denkt ihn, den guten, und treuen Vater der Menschen, mit entehrender Verzweifelung, wie der Heyde seinen Jupiter, der in wildem Grimme seinen Donnerkeul herunter schleudert, um alles zu zerschmettern.

Auch das frömmste Gebet ist nicht vermögend die Rathschlüsse Gottes zu ändern, den Lauf der Natur aufzuheben, und als durch ein Wunder, ihre Würkungen zu entkräften. Aber dazu ist es kräftig, uns des hinreichenden Schuzes Gottes, und seiner Hülfe zu sichern, unser Vertrauen, und unsere Hofnung zu unserm mächtigsten Troste zu stärken, uns mit der unbetrüglichen Ueberzeugung: **Der Herr wirds wohl machen**, zu erfreuen, und das schäzbarste Glük, sanfte Zufriedenheit unserer Seele, zu gewähren. Alle heilige Würde verlieret das Gebet bey dem Menschen, der es nicht zu diesem Zweke gebraucht. Es wird seinem Herzen wüthender Ungestümm gegen Gott, und in seinem Munde frevelnde Widerrede gegen den Höchsten, ein wahnwiziger und tollkühner Zwang, womit man dem Mächtigsten die Wege, die er gehen soll, anweisen will, der doch zu schwach ist, und nichts ausrichten kan. Und denn, wenn bey allem Winseln und Schreyen die Gefahr fortdauert,

oder

oder gar das Schrekliche, das wir wegbeten wollten, eintrift, wie schnell ist der Uebergang zur abscheulichsten Sünde geschehen, da wir verzweifelnd mit Gott rechten, seine Gerechtigkeit, und Treue anklagen, seine Verheissungen vom Segen des Gebets, der Unwahrheit beschuldigen? Was ist leichter, wenn wir uns da durch eigne Erfahrung in unsern Erwartungen von der Frucht des Betens, betrogen zu seyn glauben, als daß wir nun das beste Erleichterungsmittel, das Gebet, als unnöthig, und unnuzbar verachten?

Still sey unser Gebet — ein sanftes, und vertrautes Erheben des Herzens zu Gott, der stärken, und retten kann. Ich möchte hier allen nur kurze Seufzer empfehlen, die selbsten in unserer Seele entstehen, unserm eignen Gefühl, und Bewußtseyn, den Ursprung zu danken haben, und nicht durch fremde Gebetsformeln in dieselbe gleichsam hineingetragen sind, und aus denselben wieder zurückekehren. Allein diß Wort fasset nicht jedermann — hat auch nicht jedermann Fähigkeit genug es zu fassen. Solche müssen sich freylich einer vorgelegten Gebetsformel bedienen. Indessen, wenn ihr Herz mit warmem eignen Gefühl, und Antheil beten soll, müssen sie nie vergessen, daß solche vorgeschriebene Gebetsformeln, nur Leitungen ihrer Gedanken sind, sie nur erinnern sollen, was, und wie sie beten müssen; nicht in allen Ausdrücken auf den gegenwärtigen Fall, und Umstände, treffend sind. Sie müssen sie also mit empor strebendem Verstand, und mit einer weisen, und

stärkenden Anwendung auf ihre izige Lage, gebrauchen; sonst ist ihr Gebet, was der Glaube ohne Liebe ist, ein tönend Erz, und klingende Schelle, ohne Kraft, und Bedeutung.

Wird laut gebetet, so geschehe es nur zur Erwekung, und Aufheiterung derer die um uns sind. So bete laut nur einer, mit langsamer Bedachtsamkeit, und mit einem gesezten Ausdruke, daß es den übrigen Gegenwärtigen möglich werde, mit ruhigem Geiste still mit zu beten, den Sinn des vorgesagten Gebets zu verstehen, und sich ihn zum erquiklichsten Trost, eigen zu machen. Es ist Ungebühr, wenn alles durch einander schreyt, und ein unsinniges Geplerr der Lippen, gegen das Gott ausdrücklich sein Misfallen erkläret hat. Es störet die Andacht des Herzens, und hindert andre an ihrer stillen, frommen Gebets-Uebung, und andern selbst erbaulichen Gedanken. Ists doch oft in Häusern, wo viele Leute sind, und mehrere Haushaltungen wohnen, und in volkreichen Straßen, als wenn das Geschrey der Beter, und Singer, den Knall des Donners übermannen, und aus unsern Ohren verdrängen solle! Einige beten, andre singen, daß es in der ganzen Straße ertönet. Hier dieses, dort ein anderes Lied; hier diese, dort eine andre Melodie. Und diß alles mit einem lauten Ungestümm, und mit der ärgerlichsten Disharmonie, die den widrigsten Eindruk machen, und der Andacht, und Erbauung ausnehmend nachtheilig seyn muß.

Ich

Ich habe oft bemerket, daß man in der Wahl der Gesänge beym Donnerwetter, sehr unweise ist. Ich rathe, Gebetslieder um Gnade und Vergebung der Sünden, und um kräftige Versicherung dieses Segens, den wir stets bedürfen, wenn wir ruhig seyn sollen; Ermunterungen zum freudigen Vertrauen auf Gott; Erwekungen, die von Gottes Größe, Eigenschaften, und herrlichen Werken zeugen; Gesänge von der Hinfälligkeit dieses Lebens, und der frommen Fassung zum Tode bey jedem Augenblik, zu gebrauchen. Lieder die in allzusinnlichen Ausdrücken von Gottes Grimm, und von der brennenden Flamme seines aufgebrachten Zornes sprechen, fast wie man von denen grausamsten Wütherichen, unter den Menschen redet, die nur auf Ausrotten, und Verderben denken lehren, kan ich nicht empfehlen. Ich wünsche sie durchaus, entweder ganz aus unsern Andachtsbüchern, weggeschaft, oder die unrichtige, zu sinnliche Ausdrücke, die die fürchterlichsten Vorstellungen von Gott begünstigen, darinn gemildert zu sehen.

Sch.

VII.
Gebete, und Lieder bey, und nach dem Wetter.

Wettergebete.

Freylich ist es, o Gott, die Natur, die sich izo erhebet, und uns in ihren fürchterlichen Würkungen Gefahr, Beschädigungen unsers Leibes, plözliche Beraubung unserer Güter, Verderbung unserer Felder, der Früchte und des Getraides, die zu unserer Nahrung dienen, selbst Verlust unseres Lebens, drohet. Sie stehet unter deiner Gewalt, und deine Vorsicht, die alles regieret, hat ihren Lauf bestimmet, regieret ihn noch nach weisem Wohlgefallen. Thörichte Menschen! Gottesvergessene! die nur izo beben, da der Bliz, der nicht beschädigen kann ohne deinen Willen, sie mit fürchterlichen Glanze umleuchtet, da der Donner, der das Erdreich erschüttert, um es fruchtbar zu machen, zu ihren Ohren mit schröcklichem Schalle, dringet. Herr, Herr laß diese Thorheit ferne seyn von meinem Herzen. Kindliche Furcht, die dich als Vater, als unumschränkten, aber weisen, und gütigen Beherrscher, ehret, erfülle meine Seele! O wie sicher bin ich unter deinem Schuze! du kannst das Unglück von mir abwenden; du kannst das Wetter über meinem Haupte wegführen, daß ich, daß meine Brüder,

deren Gefahr und Jammer mir gleich nahe gehet, als mein eigen Unglück, unbeschädiget bleiben. Herr sey bey uns! verlaß uns nicht mit deiner Hülfe, wende deinen Zorn von uns. Sey uns gnädig! Amen.

Wenn ich schon wandere im finstern Thal, fürchte ich mich nicht, du bist bey mir; dein Steken, und dein Stab trösten mich. Gott! welche Dunkelheit umgiebet uns! Ganz mit schwarzem drohendem Gewölke ist der Himmel umzogen. Es kan Nahrung zur Entzündung des fürchterlichsten Feuers, es können Schlossen zur Verderbung unsers Feldes, unserer Häuser, unsers Habes, und unserer Güter, zur Tödtung der Menschen und des Viehes, darinnen verborgen seyn. Wie bald kann dein Donner losbrechen, und alles, was da lebet, und Empfindung hat, mit Schreken erfüllen! Wie plözlich kann der Bliz auf deinen Befehl alles zu Grunde richten, verzehren, und verderben! Nur deinen Willen bedarf es, so sind wir durch deinen Hagel in den entsezlichsten Schaden, und Jammer versezet. Ach Gott erbarme dich unser! Gebeut dem Gewölke, daß es sich zerstreue, und das Wetter nicht ausrichte, was unsere Sünden verdienet haben. Deine schüzende, deine rettende Gnade, walte über uns, wie wir auf dich hoffen! Amen.

Herr, Herr was kannst du thun, wenn du eine sündigende Welt nach dem Maaße ihrer Ueber-

tretungen strafen, und nur nach strenger Gerechtigkeit sie behandeln willst! Wir sind nichts, alles was du uns gegeben hast, ist verlohren, unsere Hoffnung auf irrdische Güter, sind wie der Staub vom Winde zerstreuet, wenn du deine Macht gebrauchen willst, uns zu verderben. Hingerücket zum Gerichte, das schröcklicher ist, als alles, was wir hienieden fürchterlich nennen, plözlich getödtet durch deinen Bliz, und so hingerücket zum Gerichte, ach was werden wir seyn, ohne deine rechtfertigende Gnade! Schone unser, o Gott! Trift uns Unglück, stärke mit Geduld, mit Hoffnung, mit deiner rettenden Hülfe unsere geängstigte Herzen. Vergib uns nur unsere Sünde, und reinige uns durch Jesu Gerechtigkeit von der Schuld unserer Missethaten! Wie? wenn schnell der Bliz unser Leben endet, und die Macht der Natur, durch deine allgewaltige Hand geleitet, uns tödtet? Sind wir darum unglücklich? Nein Herr! Nein Herr! Wir sind deine Kinder, deine Erlöseten, es wird uns kein Unfall verderben, so groß er ist. Amen.

Ich fürchte mich, mein Gott; denn ich sehe, daß du alles gebrauchen kanst, mein Gewissen zu erschröcken, mir den Untergang zu drohen — ihn würklich schnell über mich zu bringen. Ich begehre nicht, daß du Schreken der mir heilsam seyn kan, zu rechtschaffener Besserung, ferne von meinem Herzen seyn lassest. Aber der Blödigkeit die zu

nichts

nichts tauget, die alles kindliche Vertrauen zu dir aus meinem Herzen, verdränget, die mich nahe zur Verzweiflung führet; Ach dieser Blödigkeit möchte ich gerne los seyn! Ach Herr, dein Geist, der durch die Verheißung deines Wortes, die Niedergeschlagenen tröstet, erfülle mich mit Zuversicht auf deine Hülfe, befriedige meine geängstigte, und bebende Seele, daß sie durch Stillseyn, und Hoffen stark werde. Du bist mein Licht, wofür sollte ich mich fürchten? du bist meines Lebenskraft, wofür sollte mir grauen? Amen.

Sch.

Wer den Herrn fürchtet, der darf für nichts erschrecken, noch sich entsezen, denn er ist seine Zuversicht. Die Augen des Herrn sehen auf die, so ihn lieb haben, er ist ein gewaltiger Schuz, Sir. 34, 16. f. f.

Ach Herr, wir armen sündigen Menschen sehen, und hören auch jezo deine grosse Macht, und Gewalt, und erschreken billich dafür, wenn wir bedenken, wie wir mit unsern Sünden leyder wohl verdienet hätten, daß du uns verderbest, über uns regnen lassest Bliz, Feuer, und Schwefel, und uns ein Wetter zu Lohn gebest. Allein, lieber Vater, wende ab deinen schweren Zorn, verschone unser in Gnaden, die wir dein armes Geschöpf und Kinder seyn. Wir wissen vor deiner schrekenden Macht nirgends hinzufliehen, als allein zu deiner väterlichen Gnade, und Barmherzigkeit. Ach Herr, strafe uns nicht in deinem Grimm,

ach Herr, sey uns gnädig, siehe nicht an unsere Sünde, sondern das grosse Sünd- und Sühn-Opfer, unsern lieben Erlöser, und Heyland, deinen Sohn Jesum Christum, der unsere Sünde getragen, und uns bey dir, dem himmlischen Vater, vollkommen ausgesöhnet hat; Ach! so sihe doch, lieber Vater, an die Wunden sein, seine Marter, Angst, und schwere Pein, um seinet willen schone, uns nicht nach Sünde lohne. Ach getreuer Gott, dem Feuer, Hagel, Donner, Bliz, Plaz-Regen, Sturm-Winde, Erdbeben, Himmel, und Erden, und alles was drinnen ist, dienen, und zu Gebot stehen muß, laß doch diese deine Creaturen uns deinen Kindern, nicht zum Verderben, sondern zum besten dienen, und erhalte Leib, und Seele, Land, und Leute, Menschen, und Viehe, Haus, und Hof, in deinem väterlichen Schuz, und Schirm, und laß auch unter deinen Schreken deine Barmherzigkeit herfür leuchten. Warum wolltest du, lieber Vater, doch zornig seyn, über uns arme Würmlein? weist du doch wohl, du grosser Gott, daß wir nichts sind als Erd, und Koth, es ist ja für deinem Angesicht unsere Schwachheit verborgen nicht. Darum seye uns gnädig, o Herre Gott, sey uns gnädig in aller Noth, zeig uns deine Barmherzigkeit, wie unsere Hofnung zu dir steht, auf dich hoffen wir lieber Herr, in Schanden laß uns nimmermehr, Amen.

Gott ist ein rechter Richter, und ein Gott der täglich drohet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewezet, und seinen Bogen gespannet, und zielet. Und hat darauf gelegt tödtliche Geschoß, seine Pfeile hat er zugericht zu verderben. Ps. 7, 12. 13 14.

O Herr, du grosser, und schrecklicher Gott, der du mit deinem Knecht Mose selber aus einem Wetter geredet, und also erwiesen hast, niemand habe einen solchen Arm, wie du, und niemand könne mit gleicher Stimme donnern, wie du thust. Wir hören auch jezo den Schall deiner Stimme, du beweisest deine grosse Macht, und Stärke an allen Orten, davon die Erde bebet, und die Grundveste der Berge sich regen, und bewegen. Ach lieber Vater, laß doch uns, deine Kinder, deine Blizen so da schröklich leuchten, nicht beschädigen, erleuchte dein Angesicht über uns, und seye uns gnädig, laß uns die harten Donnerschläge nicht zerschmettern, sey und bleibe du bey uns in der Noth, und behüte uns für einem bösen schnellen Tod, tröste, stärke, und erhalte uns in wahrem Glauben, in kindlichem Vertrauen, und Zuversicht auf deine grosse Gnade, und Barmherzigkeit. Bedecke mit deiner allmächtigen starken Hand unser Leib, und Leben, Haus, und Hof, Vieh, und Früchten auf dem Felde, und alles was wir haben! Behüte uns für Schlossen, Hagel, und Wasser-Fluten, laß uns unter deinem Schirm o Höchster sizen, und unter deinem Schatten o Allmächtiger! bleiben! Breite deine Gnadenflügel

über uns aus, biß der Zorn, und das schröckliche Ungewitter für über gehe. Ach Herr, wer ist dir gleich, der so mächtig, heilig, schröcklich, löblich, und wunderthätig ist? Thue doch jezo ein Zeichen an uns, daß es uns wohl gehe, und uns kein Fall stürzen könne, wie groß er sey. Beweise an uns deine grosse Gnade, und straffe uns nicht auf frischer That, wohn uns mit deiner Güte bey, daß uns der Bliz nicht schädlich sey: Sey unser Nothhelffer, Trost, und Schuz, ein Schuz in der Noth, und laß uns zu rechter Zeit dein Vaterherz wieder sehen, um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen, der uns bey dir versöhnet hat. Darum so gedenke, o lieber Vater, an deines Sohnes bittern Tod, siehe an seine heilige Wunden roth, die sind ja für die ganze Welt, die Zahlung, und das Lösegeld, deß trösten wir uns allezeit, und hoffen auf Barmherzigkeit. So siehe demnach nicht an unsere Sünde groß, sprich uns derselben aus Gnaden loß, stehe uns in unserm Elend bey, mach uns von allen Plagen frey. Auf daß von Herzen können wir, hernach mit Freuden danken dir, gehorsam seyn nach deinem Wort, dich allzeit preisen hier und dort, Amen.

Gott ist unsere Zuversicht, und Stärke, eine Hülffe in den grossen Nöthen, die uns troffen haben. Darum förchten wir nns nicht, wann gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer sinken. Ps. 40, 1. 2.

Herr Jesu Christe, du Gott der Ehren, der du donnerst im Himmel, und deine Simme mit Macht gehen, und wie Feuerflammen hauen läs-

fest, uns deinen gerechten Zorn wegen unsern Sünden anzudeuten, und zu Christlicher Busse zu erweken. Wir armen Kinder kommen zu dir, und bitten mit bußfertigem Herzen um Gnade, daß du dieses zornige Ungewitter ohne Schaden von uns abwenden wollest. Ach Herr strafe uns nicht in deinem Zorn, und züchtige uns nicht in deinem Grimm. Sey uns gnädig, denn wir sind schwach. Wende dich zu uns Herr Jesu! Vergib uns unsere Sünde, und hilf aus den Nöthen, darinnen wir steken. Sey unsere Zuversicht und Stärke, daß dieses Wetter uns nicht verderbe. Bedeke uns mit den Flügeln deiner Gnaden, und nimm uns ein in deinen Schuz, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel. Denn in die sichere Verwahrung deiner mächtigen Hände ergeben wir uns, unser Leib und Seele, Haus und Hof, die Früchte auf dem Felde, und alles, was wir haben. Beschirme du uns, und wende ab durch deinen allmächtigen Arm, Feuer, Schlossen, Hagel und Wasserfluten. Laß uns aber, liebster Herr Jesu, dein Antliz leuchten, und nach diesem trüben Ungewitter die Sonne deiner göttlichen Gnade wieder scheinen, daß wir beydes zum zeitlichen sowohl, als ewigen Wohlergehen gesegnet werden, um deines heiligen Namens Ehre willen, Amen.

Bey lang anhaltendem Donnerwetter.

Ach du gütiger, gnädiger, und barmherziger Vater, hilf uns in diesem jezigen grossen Ungewitter. Denn wir wissen nicht, wo wir sonst

Hülfe

Hülfe, und Rettung suchen sollen. Wir habens zwar mit unsern Sünden verdienet, daß du über uns zürnest, und uns strafest, aber wir bitten dich demüthiglich, sey uns doch gnädig um deines lieben Sohnes Christi Jesu willen. Züchtige uns Herr, doch mit Masse, und nicht in deinem Grimm, auf daß du uns nicht aufreibest. Wende dich zu uns, und sey uns gnädig, denn wir sind einsam, und elend. Die Angst unsers Herzens ist groß, führe uns aus unsern Nöthen. Siehe an unsern Jammer und Elend, und vergib uns alle unsere Sünde. Wende dein gnädiges Antliz nicht von uns, und verstosse nicht im Zorn deine Knechte, laß uns nicht, und thue nicht deine Hand ab, Gott unser Heil! Behüte uns, und unsere Wohnungen für den grausamen Donnerschlägen, laß die schröcklichen Strahlen und Blizen ein Ende haben, daß wir, und unser Haus und Hof von deinen Keulen nicht zerschmettert und zerschlagen werden, und wie Sodom und Gomorrha in Feuer und Schwefel verderben müssen. Ist es aber, Herr, dein heiliger Wille, und hast du es also in deinem Gerichte beschlossen, deine Donnerstrahlen über uns zu schütten, und mich, oder einen andern aus dem Lande der Lebendigen, durch einen tödtenden Bliz wegzureissen, so befehle ich dir mein Leib und Seele in deine gnädige Vater-Hände. Herr Jesu, nimm du meinen Geist auf! laß mich mit Fried und Freuden aus diesem Elende mit Simeon dahin fahren, denn meine Glaubensaugen haben dich, meinen Heyland gesehen

hen, der du mich durch deinen unschuldigen Tod vom zeitlichen und ewigen Tod erlöset hast. Nun Herr, ich warte gedultiglich, was du nach deinem Rath wirst über mich beschlossen haben. Ich bin bereit, Herr, zu leben oder zu sterben, dich aber, o Herr Jesu, laß ich nicht. Laß mich nicht zu schanden werden, denn ich traue auf dich, um deines seligmachenden Namens Jesu willen, Amen.

Das Gebet des Herrn,

mit einer kurzen Umschreibung, aus dem Göttingischen Gesangbuch.

Unser Vater, der du bist im Himmel! der du Herr, und Regent über alles bist.

Dein Name werde geheiliget! Laß die richtige Kenntniß, von dir, und deinem rechten Dienste, immer mehr bey uns, und unserm Nebenmenschen sich verbreiten.

Dein Reich komme! zu dem Ende laß die Religion deines Sohnes, uns, und allen Menschen immer bekannter, und theurer werden.

Dein Wille geschehe hier auf Erden, so wie im Himmel, laß sie aber auch an uns, und allen unsern Nebenmenschen, zur Kraft kommen, daß wir alle deine Geseze, so gerne, und lauter, und vollkommen befolgen, als es von den seligen Bewohnern des Himmels geschiehet.

Unser täglich Brod gieb uns heut, alles was zu unseres Leibes Nahrung, und Nothdurft gehört;

hört; und vergieb uns unsere Schulden, die Sünde, und ihre Strafen, so wie wir unsern Schuldigern vergeben. Du der du die Sünde vergiebst bist vollkommen groß, und erhaben über alles.

Wir, die wir die Vergebung der Sünde bey dir suchen, sind ganz unvollkommen, und fehlen alle mannigfaltig.

Sollten wir nicht gerne dem fehlenden Bruder vergeben? Ach ein Fluch würde uns dies Gebet werden, wenn wir es nicht mit versehnlichem Herzen zu dir schikten! Bewahre uns vor diesem Fluche, und gieb uns den Geist der Sanftmuth, und Friedfertigkeit.

Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen — von der Sünde, denn die ist das einzige Uebel. Sind wir gute, tugendhafte Menschen: so bist du Gott! unser Freund, und Vater. Und alsdenn kan uns auch im Zeitlichen kein wahres Unglück treffen, und kein wahres Glück fehlen. Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit — alles kannst du thun, was zu unserm wahren Besten dienet, und du wirst es thun; denn du bist Vater, und hast es verheißen.

Amen! Es wird geschehen ja, und gewiß wird es geschehen.

Lieder.

Mel. Nun sich der Tag geendet hat.

Es donnert, Mensch! Wer donnert? Wer blizt aus dem Wolkenzelt? Schau auf, o Sünder

der, wer? Der Herr, der grosse Herr der Welt.

2. In seiner ausgestrekten Hand liegt schweigend die Natur; und Erd und Himmel ist im Brand, ist nicht mehr, spricht er nur.

3. Es donnert Gott, wie schreklich ist des Himmels Wetternacht, es blizt, es donnert, Gott du bist, und groß ist deine Macht,

4. Gott sieht von seinem Wettersiz auf dich, und mich herab; zeigt seinen Ernst uns in dem Bliz, am Fuß das offne Grab.

5. Wenn Gott sich auf die Wolken sezt, erzittert Mann, und Held; wenn er das Schwerdt des Zornes wezt, erblaßt die ganze Welt.

6. Gott donnert in des Sünders Ohr; der Sünder hörts, und zagt; hebt zitternd kaum sein Aug empor, wenn das Gewissen sagt:

7. Den, der dich schuf, ernährt, und schüzt, dich väterlich umfieng, den Gott, der nun am Himmel blizt, den hieltest du gering.

8. Gott kennt dein Herz, und weiß dein Thun, er, der die Menschen wägt; was bist du, wenn sein Donner nun dich schnell zu Boden schlägt.

9. Wenn dich des Blizes schneller Ruf in jene Nacht hinraft, wo der, der Erd und Himmel schuf, dem Sünder Wetter schaft.

10. Verschone, Herr, verschone noch der Sünder nur diesmal; barmherzig bist du, Vater, doch! zu groß ist ihre Zahl.

11. Bekehre noch ihr böses Herz, und tilge ihre Schuld; erfülle sie mit Reu und Schmerz, und trage noch Geduld.

12. Vor deines Gottes Majestät erzittre nicht, o Christ; wenn er in Donnerwolken geht, und um sich Blize schießt;

13. Und wenn sein donnerndes Geschüz den Frevler tief erschrekt, so wiß, daß Gott dich vor dem Bliz, und seinem Donner dekt.

14. Der Pfeil des Herrn fährt wunderbar von seinem Wolkenthron; trift, wenn er will, und krümmt kein Haar, wenn Gott ihm ruft: verschon!

15. Sprich, wenn dein Gott dich tödten will; gerecht ist sein Gericht! er ist der Herr! ich halte still, und laß im Tod ihn nicht.

16. Des Donners König ist mein Freund; wenn er mich schnell entrückt, so weiß ich, daß ers gnädig meint, und ewig mich entzückt.

17. Wer Gott bey stillem Himmel ehrt, singt ihm ein frohes Lied, wenn er auf schwarzen Wolken fährt; steht, wenn der Sünder flieht.

18. Umsonst verbirgt, verkriecht er sich: wer kann dem Herrn entfliehn? ihn schlug der Bliz, wohin er wich: im dunkeln traf er ihn —

19. Den Sünder der sich hinter Stein, und Eisen tief verbarg, zerschmetterte sein Staubgebein, versängte schnell sein Mark.

20. Drum flieh, o Sünder, fliehe nicht, nach deinem blinden Wahn, vor deines Schöpfers Angesicht, das stets dich finden kann.

21. Du zitterst vor des Donners Streich, und schlägst an deine Brust; doch nach dem Wetter eilst du gleich zurück zu deiner Lust.

22. O Sünder, wenn du Gnad erlangst, so danke deinem Gott; vergiß, vergiß nicht deiner Angst, und hüte dich vor Spott.

23. Gott ist barmherzig, und verschont; doch ewig schont er nicht! er ist gerecht! der Richter lohnt den Sünder mit Gericht.

24. Was gegen jenen grossen Tag ist dieser Donner? Nichts! zehntausend Wetter sind ein Schlag vom Wetter des Gerichts.

Lavater.

Mel. Nimm von uns Herr! du getreuer Gott 2c.

Uns drohet fürchterliche Noth! — wie schröklich bist du uns, o Gott! uns bebt die Seele! — wir vergehn, läßst du uns keine Hülfe sehn, ach! Herr! erbarm dich! sollen wir verschmachten in der Angst vor dir?

2. Wie nahe wüthet, Schröklicher! Sturm, Bliz, und Donner um uns her! Verderben eilet auf uns zu, und niemand rettet uns, als du! o Gott! verbirg dein Angesicht vor uns in deinem Grimme nicht.

3. Dir folget Donner, Sturm und Bliz, schau von dem dunkeln Wettersiz auf uns mit schonender Geduld, und lohn uns nicht nach unsrer Schuld! ach! leit mit gnadevollem Blik das Unglück, Herr! von uns zurück.

4. Zwar oft gesündigt haben wir voll Thorheit, Heiliger, vor dir, und aller Jammer, der uns droht, ist wohl verdient, wenn du, o Gott! der du das Land mit Schreken füllst, nach Strenge mit uns handeln willst.

 5. Doch

5. Doch sieh — der Reue tiefer Schmerz füllt unser wehmuthvolles Herz. Wir schlagen seufzend an die Brust, und fluchen der verkehrten Lust; gerechter Gott! in dein Gericht, geh mit uns armen Sündern nicht.

6. Der du zur rechten Gottes bist, erhöhter Mittler! Jesu Christ! dein für die Welt vergoßnes Blut stärk, und erhöhe unsern Muth! — ach! wegen deines Sohnes Tod sey gnädig uns, Herr, unser Gott!

7. Durch ihn, der uns mit Blut getauft, zum Eigenthume dir erkauft, ist uns, dem sündigen Geschlecht, ertheilt der Kindschaft hohes Recht; kannst du mit deiner Gnade fliehn, und ihren Segen uns entziehn?

8. Nein! Vater! treu, und liebevoll sorgst du für unser wahres Wohl, aufs grosse Heil der Ewigkeit lenkst du uns warnend in der Zeit; dem nach zustreben, schikest du uns drohende Gerichte zu.

9. O Gott! wir beugen uns vor dir! dich ehren, lieben, fürchten wir! dir wollen wir, von Bosheit rein, gehorsam unser Leben weihn: so trägt uns deine Vaterhuld mit ewig schonender Gedult.

10. Herr voll Erbarmen, Macht, und Treu, mach uns von unsern Sünden frey! wie wollen wir uns deiner freun, und dir von Herzen dankbar seyn! ach! Vater! höre unser Flehn, und laß uns deine Hülfe sehn.

Bäßler.

Mel. Herzliebster Jesu.

Gott, du bleibst ewig unser Wohlfahrt Meister. Wie thöricht handeln unzufriedne Geister! Sie quälen sich, und machen ihrem Herzen vergeblich Schmerzen.

2. Was helfen uns die ängstlich bangen Sorgen für den doch ungewissen andern Morgen? Und müssen wir uns über unser Grämen nicht nachmals schämen?

3. Es ist umsonst, wir werdens nicht erzwingen wenn wir auch Nächte durch mit Kummer ringen, und noch so früh mit ängstlichen Geschäften den Leib entkräften.

4. Mein Glück beruht, o Gott, auf deinem Segen. Vertrau ich dir, und geh auf deinen Wegen, so wirst du mir, auch ohne Sorg, und Kränken, was nüzlich, schenken.

5. Bin ich getreu mit dem verliehnen Pfunde, und harr ich nur der rechten Segensstunde, so kommt sie, und dann werden meine Thaten zum Glück gerathen.

6. Drum fördere selbst die Werke meiner Hände. Gesegnet sey der Anfang, und das Ende! Gieb guten Rath, damit, was ich vollbringe, mir wohl gelinge.

7. Hilf mir mit Treue meine Pflicht erfüllen; und dann mein Herz mit froher Hofnung stillen. Erlang ich nur, was du, Herr mir beschieden, bin ich zufrieden.

8. Kan ich den Leib auch nicht, wie Reiche, laben; versorge nur den Geist mit jenen Gaben, die

die mehr, als alles Irrdische erquiken, und stets beglücken.

9. Hier hab ich genug. Laß mich nur mit den Frommen zu dem Genuß der Himmelsgüter kommen, so wird mein Wunsch, den irrdisch Gut nie stillet, völlig erfüllet.

Mel. Herr Jesu Christ dich zu uns wend.

Mein Auge sieht, o Gott, zu dir! von deinem Throne hilf du mir! mein Heil kommt nur von deiner Macht, die diese Welt hervor gebracht.

2. Getrost mein Herz! dein treuer Hirt schafft, daß dein Fuß nicht gleiten wird. Der dich behütet, schlummert nicht; in Finsterniß ist er dein Licht.

3. Kein Uebel sey dir fürchterlich; denn Gottes Rechte schüzet dich. Durch seine treue Vaterhand wird, was dir schadet, abgewandt.

4. Sein Schuz gewährt dir Sicherheit; sein Trost füllt dich mit Freudigkeit. Er leitet dich auf ebner Bahn, und nimmt dich einst mit Ehren an.

5. Herr! segne und behüte mich. Du bist mein Heil: ich hoff auf dich. Dein Segen folg aus dieser Zeit mir bis in jene Ewigkeit.

Cramer.

Eigene Melodie.

Wie mächtig spricht in meiner Seele, Herr, deine Stimme voller Huld! Du siehst erbarmend, wenn ich fehle; zürnst nicht; hast vä-

terlich Geduld; schikst deinen Geist, mich zu regieren; sprichst meinem Herzen freundlich zu; wirst niemals müde, mich zu führen, so viel ich falsche Tritte thu.

2. Erbarmer deiner Creaturen! Liebreicher Gott der ganzen Welt, die deiner Güte reiche Spuren in jedem Sonnenstaub enthält! Mein Herz denkt nimmer so vergessen, daß es dich, Vater, trozen kann. Nie soll es undankbar vergessen, was du zu seinem Heil gethan.

3. Versündigt ich mich wohl mit Willen an einem Gotte, der vergiebt? Der mir Gebote zu erfüllen gegeben hat, weil er mich liebt? Der die Erfüllung kleinster Pflichten als eine Wohlthat mir vergilt? Und der, anstatt mich streng zu richten, mein Herz mit Trost, und Freud' erfüllt.

4. Sein Dienst ist Leben meiner Seele; Gehorsam, meine Seligkeit! Wie kindlich wein ich, wenn ich fehle, vor ihm, dem Vater, der verzeiht! Ich fühle jede meiner Sünden, die weder Mensch noch Engel büßt; wie selig kann ichs dann empfinden, daß Christus mein Erlöser ist!

5. Den majestätischen Gedanken geb ich für alle Welten nicht. Er bleibet wahr; die Thronen wanken. Er bleibet fest; die Welt zerbricht. Es mögen sündigen, und zittern, die Kinder des Verderbens sind! Gott wird der Erde Grund erschüttern — ich bebe nicht; ich bin sein Kind.

Mel. Wer weiß wie nahe mir mein Ende rc.

Einst endet sich das kurze Leben, das Gott mir hier auf Erden gab. Dem Tode werd ich übergeben, und der Verwesung in dem Grab. Gott rufet, und mein Leib zerfällt, den seine Gnade noch erhält.

2. Nur meine Seele wird nicht sterben. Dis lehret mich sein wahres Wort. Sie dauret, ohne zu verderben, durch seine Allmacht ewig fort. Stürzt hier das Thongebäude ein, wird sie vor ihm, dem Richter seyn.

3. Dann wird, nach dem sie hier auf Erden gut, oder bös, gesinnet war, mein Urtheil mir gesprochen werden von ihm, der alles, alles klar mit sonnenhellem Blike sieht, und dem nicht ein Gedank entflieht.

4. Doch froh werd ich die Welt verlassen, bleibt stets sein Wille mein Gesez, und ohne alle Furcht erblassen, flieh ich, ihm treu, der Sünde Nez. Hab ich hier meine Pflicht gethan, sieht Gott mich Schwachen gnädig an.

5. Er öfnet mir das Reich der Freuden, das sein Sohn, Jesus, mir erstritt; Er, der nach ungezählten Leiden auch selbst die Qual des Todes litt. Von aller Angst, von aller Noth befreyt mich sein Versöhnungstod.

6. Ach Gott! gieb du mir selber Kräfte, standhaft zu thun, was mir gebührt, daß in dem Heiligungsgeschäfte mein Geist nie träg, und müde wird. Laß mich nur thun, was dir gefält! So geh ich selig aus der Welt. Bäßler.

Mel. Herzlich thut mich verlangen.

Ich denk an dein Gerichte, du Richter aller Welt! Der Thor nenns ein Gedichte, das Schwachen nur gefällt! Mich soll sein Wahn nicht stören, weil mich dein göttlich Licht, und mein Gewissen lehren: du haltest einst Gericht.

2. Ich höre die Posaunen, o Herr, im Geiste schon; ich sehe mit Erstaunen dich auf dem Richterthron, um den die heilge Menge erhabner Engel steht. Welch herrliches Gepränge! welch hohe Majestät!

3. Umsonst sucht nun der Sünder vor deiner Macht zu fliehn. Herr! alle Menschenkinder wirst du zur Rechnung ziehn. Du rufst, und sie erscheinen vor deinem Richterthron. Den Sündern, und den Deinen, giebst du gerechten Lohn.

4. Frolokend sehn die Frommen dein göttlich Angesicht. Schon hier dem Fluch entnommen, zagt ihre Seele nicht. Nun triumphiert ihr Hoffen; erlöst von aller Müh, sehn sie den Himmel offen, und du, Herr, segnest sie.

5. Wie angstvoll aber beben, die hier dein Wort verhönt, und durch ein fleischlich Leben das eitle Herz verwöhnt. Du giebst der Sünde Knechten ihr Theil in ewger Pein; und führest die Gerechten zu deiner Freude ein.

6. Laß Jesu, dein Gerichte mir stets vor Augen seyn, und drücke sein Gewichte in mein Gewissen ein! Vor dir laß mich fromm wandeln, und hier zu aller Zeit, so, wie ein Weiser handeln, der seinen Richter scheut.

7. Ist denn dein Tag vorhanden; wird diese Welt vergehn: so hoff ich, nicht mit Schanden vor deinem Thron zu stehn. Du stellst mich dann zur Rechten, von aller Schuld befreyt; führst mich mit deinen Knechten in deine Herrlichkeit.

Danksagungs-Gebete nach dem Ungewitter.

Du Herr, hast Großes an uns gethan, und aus Gnade den Schaden abgewendet, den die fürchterliche Witterung hätte anrichten können. Lob, und Dank bringt dir unser Herze, denn von dir allein, und deiner väterlichen Erbarmung kömmt diese Hülfe. Stets wollen wir daran gedenken, daß du alles gebrauchen kanst, um uns deinen Zorn zu unserm Unglücke fühlen zu lassen. Immer wollen wir in deiner Furcht wandeln, auf deine heilige Gebothe sehen, und durch deine Gnade unser Gewissen vor der Schuld und Verantwortung vorsezlicher Sünden, sorgfältig bewahren. Immer wollen wir dich lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüth. Das sind wir deiner schonenden Güte schuldig, das wird unsere Seele mit Hofnung, Ruhe, und Muth erfüllen, wenn neue Gefahren drohen. Herr, immer sey deine Hülfe nahe, und deine mächtige Hand schüze uns. Amen.

Wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Denn du hast nicht Lust an unserm Verderben. Denn nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen, und Weinen überschüttest du uns mit Freuden. Deinem Namen sey ewiglich Ehre, und Lob, du Gott Israel, Amen. Tob. 3. v. 22, 23.

Herr Jesu, du starker, und getreuer Nothhelfer, der du mitten im Zorn eingedenk bist deiner Gnade, und gedenkest der Barmherzigkeit, wenn Trübsal da ist. Du hast uns bey jezigem ungestümmen Ungewitter deinen Zorn, und deine Macht sehen, und hören lassen; aber du hast uns auch schmeken lassen deine Freundlichkeit, und Güte: indem du nicht mit uns gehandelt nach unsern Sünden, und uns in deinem Zorn nicht aufgerieben hast. Denn nicht allein hast du an uns gedacht in unserer Noth, sondern du, liebster Herr Jesu, bist bey uns gewesen in der Noth, und hast uns errettet. Du hast dem Bliz, und dem Donner den Weg gemacht, daß sie ohne Schaden vergangen. Du hast das Ungewitter gestillet, daß wir mit Leib, und Seel, mit Haab und Gut, unter deinem gnädigen Schuz, und Schirme, unversehrt, und unbeschädiget erhalten worden. Dafür sagen wir dir mit Mund, und Herzen Lob, und Dank. Und bitten dich, o du barmherziger Heyland, du wollest uns ferner in deinen gnädigen Schuz lassen eingeschlossen bleiben, und darneben in wahrer Christlicher Furcht erhalten, daß wir unser Leben ernstlich bessern,

und zu deiner lezten Zukunft uns würdiglich bereiten, wenn du auch wie ein Bliz zum Gerichte kommen wirst, daß wir dich mit Freuden empfahen, und durch dich für dem ewigen Zorn behütet, aus dem zeitlichen Ungewitter zur himmlischen Ruhe versezet werden, Amen. Herr Jesu Amen.

Wer steht uns mächtig bey, o Gott! Wenn Gefahr, und Schreken um uns schweben? Wer tröstet und schüzet uns, wenn uns Trübsaale ängstigen? Wer erfreut uns mit Güte und Barmherzigkeit, wenn wir uns vor dem Untergang fürchten. Du nur, o Gott! unser Vater, und unser Erlöser. Wie groß ist deine Güte, die du uns, deinen Kindern, erzeigest! Gelobet sey dein Name ewiglich, daß du uns nicht hülflos lässest, sondern mit uns bist, uns zu retten. Ach laß es uns doch lebhaft erkennen, wie gut wirs haben, wenn wir uns deiner Führung überlassen. Alles ist gut und heilsam; alles ist uns seelig, was uns in der Welt begegnet, obs uns auch noch so traurig und schrekbar scheinet. Ueberzeuge uns von deiner väterlichen Barmherzigkeit, und von deiner Liebe, daß wir auch ins künftige in der Gefahr nie muthlos werden. Bleib unser getreuer, guter Hirte, und führe uns auf rechter Bahn, um deines Namens Willen, Amen.

Dankgebet, wenn Gott uns verschonet, da andre das Ungewitter beschädiget hat.

Unendlicher Gott, Herr Himmels und der Erden, wir beten dich an, und verehren mit tiefster Demuth die Weisheit und Macht, den Ernst und die Güte, womit du die Welt regierest. Gott! Du bist groß und erhaben, und bedarfst keiner fremden Hülfe. Wir aber sind Staub, und haben unser Leben von dir. Du trägest alle Dinge mit deinem kräftigen Worte. In dir lebet alles. Aller Augen müssen auf dich warten. Wenn du ihnen giebest, so sammeln sie. Wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget. Verbirgst du dein Angesicht so erschreken sie. Du nimst weg ihren Athem, so vergehen sie, und werden wieder zum Staub! Gott wir erheben, und preisen deinen Namen für die unendliche Güte, mit der du uns so langmüthig verschonet hast. Wir sind nicht gerechter denn jene, deren Wohnungen dein Bliz verzehret, und deren Felder dein Hagel verheeret hat. Nur deine Gnade, vorzügliche Gnade ist es, durch welche wir noch stehen, und deines Segens genießen. Deine Langmuth trage uns noch ferner, und deine Erbarmung umschließe uns mit Vaters Armen.

Ach wir opfern dir auch Seufzer, und Gebete für jene Brüder, welche anjezo ohne Wohnung sind, und die sich der Früchte ihrer Felder

beraubt

beraubt sehen. Dein Herz breche über ihrem Elende, Herr! Laß ihnen dein Antliz wieder leuchten, da du es im Zorn vor ihnen verborgen hast. Erbarme dich deiner armen, und unmächtigen Geschöpfe. Sey uns allen gnädig. Hilf uns um Jesu Willen, Amen.

Bey einem Regen nach langer Dürre.

Mel. Herzliebster Jesu! was hast du 2c.

Herr! unser Herrscher! freudig sey gepriesen! Groß ist die Hülfe, die du uns erwiesen! das ausgedorrte Erdreich lechzte lange, und uns war bange.

2. An unsern Früchten drohete uns Schaden. Wer sonst, als du, konnt uns der Angst entladen? Wir fleheten zu dir, Gott, reich an Segen, um milden Regen. —

3. Er fält herab. Bald wird auf dürrer Erden die matte Frucht durch ihn erquiket werden. Du willst, daß unsre hofnungsvolle Saaten uns wohl gerathen.

4. Du tränkst das Land — und alles grünet wieder. Im Wasser fließt ihm neue Kraft hernieder. Und wird dadurch, damit wir ruhig leben, das Brod gegeben.

5. O möchten wir an allen deinen Werken, Herr! deine Macht, und Liebe zu uns merken, So würden nicht so viele Bosheitssünden sich an uns finden.

6. So

6. So weit nur, Höchster, deine Himmel reichen, vertheilst du sichtbar deiner Liebe Zeichen. Laß jezt dein Wohlthun, da wirs deutlich spüren, uns kräftig rühren.

7. Daß auch das Herz erweicht dir Ehre bringe, und unser Mund dir freudig, Gott! lobsinge! Gieb Kraft, daß wir in alle Ewigkeiten dein Lob verbreiten!

Bäßler.

Dank nach einem Gewitter, das ohne Schaden vorüber gieng.

Mel. Erneure mich, o ewiges Licht ꝛc.

Zu uns her neige Gott! dein Ohr! denn unser Danklied steigt empor. Du hast erhöret unser Flehn, und uns in Gnaden angesehn.

2. Dein ofnes Aug hat uns bewacht, bewacht in dunkler Wetternacht. Langmüthig hast du uns verschont, und uns nicht nach Verdienst gelohnt.

3. Wir beteten — da sahest du uns Herr, aus schwarzen Wolken zu — wir beteten einmüthiglich: Erbarme, Gott! erbarme dich!

4. Und mit Erbarmen, Jehova, warst du uns armen Sündern nah. Wir leben wieder. Angst, und Noth sind fern von uns auf dein Gebot.

5. Die Früchte trauren nun nicht mehr; und neue Kraft fließt auf sie her. Beschüzt hast du sie wunderbar in schröklich drohender Gefahr.

6. Dir Herrscher in dem Himmelreich, dir ist an Güte keiner gleich. Kein andrer Gott hat deine Macht, willst du, so ist dein Wink vollbracht.

7. Wir bringen deinem Namen Ruhm, wir sind dein theuers Eigenthum. Hinauf dringt unser Lob zu dir. Herr! sey uns gnädig für und für! Bäßler.

Lied eines Christen nach Einschlag des Donnerwetters, und erfolgter Feuersbrunst.

Mel. Jesu der du meine Seele, 2c.

1. Wohin soll ich bebend fliehen
Gott! in meiner Angst vor dir?
Schröcklicher! wie furchtbar glühen
Wetterstralen über mir!
Deines Blizes schnelle Flammen
Stürzen über mich zusammen!
Meine Wohnung wird zu Staub,
Ganz — ach! ganz des Feuers Raub!

2. Unter dikem Rauche schwindet
Alle meine Habe hin!
Von dem Wetter angezündet
Ist sie ohne Rettung hin!
Tausend deiner milden Gaben
Werden unter Schut begraben!
Alles, was du mir beschert
Wird vom Feuer aufgezehrt!

3. Zitternd fall ich vor dir nieder.
Siehe! ich verschmachte fast,
Wie ein abgehärmter, müder
Wandrer unter seiner Last.
Ach Gott! weichet von mir Armen
Deine Aufsicht, dein Erbarmen?
Soll ich in der Angst vergehn?
Nirgends Trost, und Hülfe sehn?

4. O wie beugst du meine Seele
Durch dein plözliches Gericht!
Schonst du, weil ich oft noch fehle,
Vater! meiner länger nicht?
Soll in diesen schweren Nöthen
Mich das Unglück völlig tödten? —
Oder soll ich dir noch traun?
Und dann deine Hülfe schaun?

5. Ja! das willst du. Ach! so lenke
Du mich selbst zu dieser Pflicht.
Höre mein Gebeth, und schenke
Meinem Herzen Zuversicht.
Nein! du kanst mich nicht verlassen.
Hoffnung will ich zu dir fassen.
Treuer Gott! du liebest mich
Auch im Unglück väterlich.

6. Nie legst du mir, deinem Kinde,
Mehr auf, als ich tragen kann.
Wenn ich nirgends Tröstung finde,
So nimmst du dich meiner an.
Muß ich, wegen mancher Sünden,
Hier gleich Traurigkeit empfinden;

So wärts einen Augenblik,
Und auch dann suchst du mein Glück.

7. Warum sollt ich murrend klagen
Bey erlittenem Verlust?
Warum trostlos ganz verzagen
Bey dem, was du, Weiser! thust?
Hast nicht du allein mir Leben,
Und was mich erhält, gegeben?
Könnte wohl auch etwas mein
Ohne deine Güte seyn?

8. Dein sind aller Welten Güter.
Dein ist, was ich hab, und bin.
Willst du, so kann mir auch wieder
Alles deine Hand entziehn:
Und vergänglich sind doch immer
Erdenschäze — nimmer — nimmer
Strömen sie die wahre Ruh
Einem bangen Herzen zu.

9. Fühlt das nagende Gewissen
Schwerer Missethaten Pein;
Schröckt das Grab mit Finsternissen;
So kann keiner mich erfreun.
Keinen deiner Theurerlößten
Können sie im Tode trösten.
Nichts als deine Gnade schaft
Uns im Leiden Muth, und Kraft.

10. Hab ich diese, so vergeß ich
Alles, was dahinten ist;
Ewig ist sie, unermeßlich,
Wie du, Gott! es selber bist.

Erd, und Himmel mögen brechen,
Nichts soll meinen Muth dann schwächen.
Stürzen mag der Bau der Welt:
Sie ists, die mich schüzt, und hält.

11. Bangem Kummer will ich wehren,
Nichts kömmt deiner Größe gleich.
Mich im Mangel zu ernähren,
Bist du unerschöpflich reich.
Tausend Wege sind dir offen,
Von der Noth, die mich betroffen,
Und den Plagen, die mir dräun,
Mich allmächtig zu befreyn.

12. Folg ich auf dem rauhen Wege
Dir mit freudiger Geduld;
Leid ich standhaft deine Schläge
Im Bewußtseyn meiner Schuld;
O! so eilt dein Vatersegen
Mir zu neuem Glük entgegen.
Du belohnst nach deinem Wort
Fromme Dulder hier und dort.

13. Dir Herr! will ich mich ergeben.
Leite mich nach deinem Rath,
Du, der durch mein ganzes Leben
Mich stets wohl geführet hat!
Wohl wirst du es mit mir Schwachen
Gott! bis an mein Ende machen!
Du erbarmst dich über mich!
Ewig, Vater! preis ich dich.

Bäßler.

Trost, und Entschließungen bey erlittenem Verlust.

Gott! Dein Wille geschehe!

Du Herr! hasts gegeben, du kansts nehmen. Dein Name sey gepreiset. Der Herr hat noch mehr, denn das ist, das er dir genommen hat.

Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

Was Gott thut, das ist wohl gethan
Muß ich den Kelch gleich schmeken,
Der bitter ist nach meinem Wahn;
Es soll mich doch nicht schreken,
Weil doch zulezt
Ich werd ergözt
Mit süßem Trost im Herzen,
Drum weichen alle Schmerzen.

Sey stille dem Herrn, und warte auf ihn!

Ihn, ihn laß thun und walten;
Er ist ein weiser Fürst,
Er wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst,
Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath,
Das Werk hinaus geführet,
Das dich bekümmert hat.

Der Herr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben. Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in

der

der theuren Zeit werden Sie genug haben. Gott wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hofnung der Elenden wird nicht verlohren seyn ewiglich.

Der Herr ist der Armen Schuz; ein Schuz in der Noth. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, die dich Herr, suchen.

Ich bin arm und elend. Aber der Herr sorget für mich. Du bist mein Helfer und Erretter! Mein Gott, verzeuch nicht.

Gott der Herr ist Sonne und Schild. Der Herr gibt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

Ich habe gelernet bey welchem ich bin, und was ich habe, mir genügen zu lassen. Ich bin in allen Dingen, und bey allen geschikt. Beyde satt seyn, und hungern; beyde übrig haben, und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den der mich mächtig macht Christus.

Lasset euch genügen an dem das da ist. Denn er hat gesagt: ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

Herr! alle meine Sorgen,
Die Noth, die mich verborgen
In meinem Geiste nagt;
Die klag ich dir dem Treuen;
Du weißt, den zu erfreuen,

Der

Der still nach deiner Hülfe fragt.
Wenn meine Augen thränen,
Und sich nach Hülfe sehnen,
So klag ich dirs, dem Herrn.
Dir Vater! dir befehle
Ich jeden Wunsch der Seele:
Du hörst, du hilfst, du segnest gern.

Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, o Gott, daß ich deine Rechte lerne. Herr ich weiß, daß deine Gerichte gerecht sind, und du hast mich treulich gedemüthiget.

Gott! du lässest mich erfahren viel, und große Angst, und machst mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erde heraus. Du machest mich sehr groß, und tröstest mich wieder. So danke ich auch dir für deine Treue, mein Gott! Ich lobsinge dir du Heiliger in Israel. Hoffet auf den Herrn allezeit lieben Leute. Schüttet euer Herz vor ihm aus. Gott ist unsre Zuversicht. Fället euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran.

Es ist ein großer Gewinn wer gottselig ist, und lässet sich genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir nur Nahrung, und Kleidung haben, so lasset uns genügen.

Aut c 1
Bav. 14769

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schelhorn, Johann Georg,

Unterhaltungen beym Donnerwetter seinen werthesten Mitbürgern, und dem lieben Landvolk seiner Vaterstadt besonders gewiedmet

Memmingen 1783

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Nat 1541
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11272275-1
VD18 11705523